# Neu-Braunfelser Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 17. Freitag, den 20. August 1869. Nummer 39.


Nota ubers

Abonnement auf die N. B. Zeitung

von No. bis No.

für Herrn

## Der Landschaftsmaler.

Meine Geschichte spielt im Spätsommer eines beliebigen Jahres. — Das Wetter war sich seit einigen Wochen gleich geblieben. Ein warmer Morgen ein heißer Tag, ein milder Abend und nach ihm eine sanfte Nacht, das war das ewige Einerlei, dessen man so gewohnt geworden war, als wäre es von Anbeginn der Welt an niemals anders gewesen. Wolken zogen über den Himmel, aber sie regneten nicht, Winde flogen über die Erde, aber sie kühlten nicht, und die großen Flüsse schwammen wie breite, schwankende Spiegel vorwärts, in deren Glanz man die Hände eintauchte, ohne kaum ihre Kühle zu empfinden, die tief unten auf dem Grunde gefangen lag.

In den Städten war es heiß und staubig; in den Gebirgen stieß aus den Wäldern und Wiesen aromatischer Hauch schläfrig empor, an den felsigen Weinbergen hing die Sonne gemächlich brütend über den Trauben und wärmte des Gebirges innerste Adern. Wie sah es da erst auf der unabsehbaren Ebene aus, durch deren Sand ein paar triefende Postpferde den Wagen zogen, in dessen schwülem Schatten sich der junge Mann befand, von dem ich erzählen will.

Er lag in die Ecke des Sitzes gedrückt und gab sich den Bewegungen des Fuhrwerkes hin; er betrachtete seit einigen Stunden den gekrümmten Buckel des Postillons dicht vor sich und den vorwärts nickenden, eisenfesten Wachstuchhut auf seinem Kopfe; er sah die niedrigen Kieferngehölze, welche zuerst wie dunkle Streifen vor ihm lagen, gemächlich näher kommen, blickte in ihr finsteres, trockenes Schattendicht hinein zu beiden Seiten des Weges, sah die Stämme sich um einander drehn und hatte dann wieder die Ebene vor sich, wenn er das Wäldchen hinter sich hatte, aber fern vor ihm lag schon ein anderes, eben so dunkel, eben so langsam näher rückend und eben so sonnentodt, wenn der Wagen mitten hindurchfuhr.

Doch weckte diese einförmige Einsamkeit nicht die Sehnsucht nach unebnen, frischen Gegenden auf, deren er doch manche gesehen hatte. Der Weg und das Land gefielen ihm. Die Melodie der Wagenräder däuchte ihm ganz behaglich, und die lichtzitternden Stoppelfelder oder grauen Wiesen zur Rechten u. zur Linken waren ihm kein trostloser Anblick. Manchmal ward er aufmerksamer und sah schärfer hin. So als ein Dutzend hoher, schlanker Kiefernbäume zerstreut dastanden, jeder mit dem schwarzen Schattenfleck neben sich, den seine dunkle unbewegliche Krone dem Sonnenlichte abtrotzte. Genau betrachtete er sie, wie sie dahin und dorthin sich überneigten, wie von der Hälfte ihrer Höhe an ihr Stamm oben mit abgebrochenen Aesten umsteckt war, wie die Aeste dann ansetzten, die unteren oft abgestorben, die anderen sich zum dichten Dache vereinigend, über dessen Rundung oben nicht selten, wie ein Thürmchen über einem Kuppelbau, eine kleine Spitze herausragte. — Gewässer gab es nirgends. Wohl halb trockene, binsenvolle Gräben, die geschlängelt die Felder durchzogen und über welche holprige Knüppelbrücken gelegt waren, oder es war ein Teich von den Dörfern, die sie einige Male passirten u. in denen sich kein Leben zeigte. Höchstens daß einige Gänse dastanden, oder daß ein Kind mit einem noch kleineren auf dem Schooße still auf den Steinen der Thürschwelle saß. Draußen aber entdeckte er auf der Linie des Horizonts die Gestalten einer schweigsamen Herde, welche kaum ihre Stelle zu verändern schien.

Es lag ein Zauber in dieser Stille und flachen Einöde. Ihre Armuth verlieh dem kleinsten Stücke, das sie besaß eigenthümlichen Reitz. Da stand ein Eichbaum am Ausgange des Dorfes, an der Ecke des Weges, der Wagen holperte über die bloßliegenden festen Wurzeln. Unter ihm eine Hecke von Weißdorn, dahinter ein Flederbaum, der der sich tief überbeugte, blasse, kargblätterige Rosen dazwischen, und als einziger Hintergrund die unendliche Fläche, der metallne Himmel über ihr. Der junge Mann, wir nennen ihn Friedrich, ließ seinen Blick darauf ruhen, so lange er dies Stückchen Vegetation vor sich hatte, und lehnte sich endlich aus dem Wagen, um sich danach umzusehen. Nun bildete das Dorf den Hintergrund; er sah die verwitterten, zusammengeschobenen Strohdächer, ein Stückchen des Teiches sonnenblitzend durch die Stämme eines Gartens, und die Kirche mit dem schwarzen Thurme über sich, und das Alles sich unbemerkt immer mehr zusammenziehend, in dem Maße, als er sich schleichend entfernte.

Der heutige Tag indessen schien der Gleichmäßigkeit des Wetters eine Grenze setzen zu wollen. Wolkenschatten fingen an, über das Land zu wandeln. Friederich sah nach der Uhr und fragte, wieviel Weg sie noch vor sich hätten. Der Postillion zog nun ebenfalls sein silbernes Taschengehäude zu Rath und kam endlich zum Schlusse, daß sie in einem kleinen halben Stündchen an Ort und Stelle sein würden. Auf diese Unterbrechung folgte wieder ein langes schläfriges Fortarbeiten der Pferde, während Friederich die Seitentasche im Innern des Wagens betrachtete, welche wie eine verzogene mürrische Unterlippe eines müden Maules gegenüber am Tuche hing.

Die Wolken zogen immer größer und dicker herauf. Bald lag alles im Schatten, u. nur einzelne ferne Sonnenstreifen zeigten sich noch als Ueberbleibsel des verschwundenen Reichthumes. Als das Fuhrwerk wieder einen schmalen, niedrigen Waldstreifen durchschnitt, fuhr ein scharfer Windzug durch die Büsche; es fielen Tropfen; hier und da wirbelte der Sand auf und tanzte vor ihnen her. Friederich breitete seinen Plaid über die Kniee und schob sein Gepäck unter den Sitz, doch diese Maßregeln der Vorsicht wollten wenig bedeuten. Sie hatten freilich nun das Dorf, den Zielpunkt ihrer Reise vor sich, allein schon verhüllten es dünne graue Regenschleier, und eine am Weg gelegene Schmiede schien den Reisenden recht vom Himmel auf ihren Fleck gesetzt zu sein, um ohne weiteres in ihren Thorweg einzulenken und Gott zu danken, daß man nun in Sicherheit das Unwetter abwarten durfte, welches sich augenblicklich zu entladen begann.

Friederich stand in der offenen, mit einem kleinen Vorbau versehenen Hausthüre und beobachtete die Dinge. Jedermann hat Gewitter zur Genüge erlebt und in fremden Häusern abgewartet. Zuerst füllten sich die Fahrgeleise mit Wasser, dann wird die Straße ein Strom, dann giebt es Momente, wo alles Sichtbare bis auf wenige Schritte im Umkreise von grauzelblichen Schauern erfüllt ist; es wird stiller, erhebt sich zu doppelter Wuth und Finsterniß, und endlich, während es noch in Güssen regnet, bricht die Sonne unerwartet wieder hervor, man sieht jeden Tropfen aufspritzen, die Luft scheint ein Gewirr tanzender Diamanten, u. dann steht die Welt in neuer Schönheit da, als sähe man sie nach langer Krankheit wieder zum ersten Male.

Während es draußen wüthete blieben der Schmied und sein Geselle ruhig bei der Arbeit. Sie hämmerten darauf los, das Feuer gehorchte nach wie vor dem Blasebalge und kümmerte sich nicht um die Blitze, die oft so rasch mit dem Donner wechselten, als hätte die ganze Erde einen ungeheuren Fall gethan, daß es der Menschheit braun und blau vor Augen ward. In der Stube hinter der Werkstätte saß der Postillon neben einer jungen Frau, die ein Kind an der Brust hatte, während ein anderes still neben ihr stand u. der Sicherheit wegen ihr Schürzenband wie einen Zügel in der Hand hielt. Friederich betrachtete wohlgefällig die beiden kräftigen Gestalten am Ambos und die Friedliche Miene der Frau. Der Postillon nahm einen Schluck Bier, holte dann Bindfaden aus der Tasche und flocht sich eine neue Schnappe an die Peitsche, wobei er langsam auf ihn zu kam. „Wissen Sie, Herre," begann er, „der eine da, der ist in die Fremde gegangen, derweile hat nun der das Mädchen geheirathet, weil sie dachte, der käme doch nicht wieder. Nun ist er aber seit Johanni wieder da und sie arbeiten zusammen. Es sind zwei Brüder, wissen Se, Herre."

Friedrich fühlte einen Schauer sein Herz durchrinnen, wie etwa einer, der einen Grabhügel für eine angenehme Rasenbank nahm, auf der er sich seelenvergnügt ausgestreckt hatte. Plötzlich war Alles verändert. Das Häuschen, so einsam, die drei, sich Tag für Tag gegenüber, die versteckten Gefühle, die ausbrechende Leidenschaft vielleicht — er war froh, als der Wagen vorfuhr, und er wieder einstieg, um die kurze Strecke zum Dorfe vollends zurückzulegen.

Der Sandboden hatte schon den Regen aufgetrunken; die Sonne schien zu mächtig, daß die leichten Dünste wie Nebel von den Wiesen auftauchten. Sie erreichten die ersten Häuser. Das Dorf war bedeutender als die anderen, welche sie vorher berührt hatten. Die Gärten schienen höher und dichter, Kastanien begannen die Straßen zu beschatten, und den Horizont umschlossen bedeutendere Kiefernwälder, bis zu denen hin tiefliegende Felder führten. Das erhaschte er mit den ersten Blicken, seine Aufmerksamkeit wandte sich mehr den Häusern zu, ein jedes prüfte er, ob es dasjenige des alten Pfarrers sein könnte, als dessen Gast er ankam und, wie er hoffte, erwartet wurde.

Doch mußte der Wagen erst vom Hauptwege ablenken, durch einen aufrauschenden Wassertümpel fahren und einige gewaltige Fahrgeleise durcharbeiten, bis er über kurzen Rasen leicht dahinrollend die Gartenthür erreichte, durch die er in eine schmale, von vorhängendem Gesträuch verengte Gasse gerieth, wo die von den Pferden zurückgedrängten Büsche alles, was sie an Wassertropfen aufgefangen hatten, dem Ankömmling entgegenspritzen. Nun war man da; das Pfarrhaus stellte sich als ein ansehnliches Gebäude dar, und in der Hausthür erschien alsobald sein Herr mit der Tabackspfeife im Mundwinkel und die rechte Hand kräftig ausgestreckt, einstweilen nur als Symbol des Grußes, bis Friedrich aus dem Wagen gesprungen war und sie kräftig zum Willkommen drückte.

„Sie da, sieh da, mein junger Freund!"

„Sieh da, sieh da, mein alter Freund!" Beide ließen sich nicht los, sondern schüttelten die Arme aufs unbarmherzigste. Keine fünf Minuten waren verflossen, so lang das Gepäck oben auf der Stube, war der Wagen hinter das Haus gefahren, saß der Postinon kauend in der Küche und der Pfarrer mit seinem Gaste im großen Zimmer, das mit Sand bestreut war, dicht am offenen Fenster ein äußerst bequemes Canapee, einen Tisch mit weißer Serviette sammt einer Weinflasche und Gläsern darauf, und im Ganzen, bei etwas niedriger Decke, ein so behagliches Ansehn hatte, als wären Generationen hier glücklich und zufrieden gewesen.

Friedrich war ein Landschaftsmaler seines Zeichens. Auf der letzten Ausstellung traf er vor einem seiner eigenen Werke mit dem Pfarrer zusammen, der ihn mit ungenirter Offenheit unbekannter Weise zum Vertrauten seiner Bewunderung machte. Der Künstler gab sich nun zu erkennen, man machte einen Spaziergang miteinander, ein Wort lockte das andere, und da das Bild eine flache Gegend darstellte, in welcher der Prediger Anklänge an sein Dorf zu erkennen glaubte, war es sehr natürlich, daß der alte familienlose Mann Friedrich zuletzt auf das dringendste zu sich einlud, und dieser ihm seinen Besuch zusagte.

So kam er denn in Begleitung einiger Malergeräthschaften an. Am nächsten Tage war er so bekannt im ganzen Hause, daß er im Finstern die Treppenstufen kannte, und die Hunde ihm freiwillig den Kopf an die Knie drängten, um sich kraulen zu lassen. Schon am Ankunftsabend lernte er einen Theil des neuen Aufenthaltes kennen. Das Gewiter war fast spurlos vorübergegangen, so begierig hatten die Sonnenglutben des sinkenden Tages die Nässe wieder an sich gesogen. Ein glühender Untergang des mächtigen Gestirns setzte den Himmel in Flammen. Nichts, das das Auge hemmte. Der Horizont lag so flach abgeschnitten da, als wäre es die Linie des Meeres. Die großen Birken ließen das schlanke Gewebe ihrer Zweige herabhängen, und es zeichnete sich zart und schwarz in den feinsten Verschlingungen gegen den feurigen Hintergrund ab. Ueber die Erde zitterte ein unbestimmtes warmes Licht, das Grün der hohen, vollbelaubten Linden war von einem bräunlichen Tone überhaucht, der sie verhüllte, ohne sie zu verdunkeln, und von dem Teiche klang wie ein unterirdisch klagendes Geläute das Getön der Unken in einförmigem Takte. Aus einzelnen Wasserpfützen glänzte der Himmel auf, und dabei war die Luft so warm und weich, als streichelten sanfte, unsichtbare Schwingen die Schöpfung.

Der Pfarrer hatte seine lange Pfeife im Munde, ließ kleine Wölkchen aufsteigen und ging immer einen halben Schritt voran, wie ein Herr über seinen Hof schreitet, wo ein jeder Schritt sagt, hier bin ich zu Hause u. habe zu befehlen. Grüßende grüßte er mit geschäftsmäßiger aber ungeheuchelter Freundlichkeit wieder. Es ward dunkler; das rothe Gewölk färbte sich rasch violett, und wo ein Feuer auf dem Heerde brannte, sah man von Weitem durch die Hausthüren, deren oberer Theil offen stand. Die Die Häuser lagen in die Kreuz und die Quere, die Thorwege daneben waren oft so ungeheuer, als könnte die ganze Wirthschaft durch sie Reißaus nehmen, und die Dächer so schwer lastend mit ihrem moosdurchwachsenen Stroh, als würden sie eines Tages das niedrige Balkengerümpel darunter vollends in den Boden drücken. —

Frühmorgens am andern Tage fing der Maler sogleich an sich einzurichten. Eine große Rolle wickelte er auf und nagelte verschiedene angefangene Sachen mit kurzen breitköpfigen Zwecken an die Wände, rückte seinen Tisch an das Fenster, welches ihm am hellsten schien, denn es standen Bäume am Hause, durchmusterte die Bibliothek des Pfarrers, deren ehemaliger weltlicher Theil in dies Gemach verbannt worden war, hing einige alte Kupferstiche, die ihm gefielen, in seine Nähe, und die Bilder, welche ihren Platz eingenommen hatten, von deren Stelle, und öffnete alle Fenster von oben bis unten sperrweit. Er blickte in die Tiefe der Kastanien hinaus, zwischen denen einige Pappeln standen, sah der Magd nach, die mit bloßen Füßen und rothem Kopftuche den Eimer zum Bruunen trug, hörte das Gequitsche des Schwengels und lauschte dann wieder auf die tiefe Stille' als die Sache abgethan war.

Einen Augenblick kam es ihm da vor, als müsse er wieder fort, weil er sich mit unheimlichen Gefühl von allen menschlichen Verkehr abgeschnitten glaubte; die Langeweile schien in Person aufzutreten und ihn umbringen zu wollen; allein als dann der alte Pfarrer eintrat und unter wohlwollend büstelndem Stillschweigen die neue Einrichtung ansah und die Skizzen betrachtete, während er mit der einen Hand, melche auf dem Rücken lag, approbirende Fingerbewegungen machte, überwand seine Nähe den plötzlichen Druck der Abgeschiedenheit, und der junge Künstler fühlte sich zufrieden und wohlaufgehoben.

„Gebts nun gleich an das Schaffen?" fragte der Alte in energischem Tone.

„Nein, erst ans Eingewöhnen," antwortete lachend der andere. „Erst müssen mir die Wände hier so bekannt sein, daß sie mich nicht mehr abziehen, wenn ich sie gedankenlos so ansehe bei der Arbeit."

Der Pfarrer nickte bestimmend. „Das geht mir auch accurat so, aber ich dachte, es wäre das Alter. Gut. An mir soll es nicht fehlen. Sie werden das schon am besten wissen, mein junger Freund. Wenn ich störe so machen Sie keine Umstände?"

„Gott behüte," rief Friedrich, „mich stört kein Mensch, und Sie am wenigsten."

Sie gingen nun hinunter in das Gärtchen hinter dem Hause, wo der Buchsbaum so hoch und dick aufgewachsen war, daß er die Wege verengte und man sich förmlich durchdrängen mußte. Ein Beet voll gelber Gurken lag da und schwelgte in der Sonne; Kümmel, Dill, Zwiebeln und Salbei rochen durch einander, und die dicken Aprikosen hingen an der Wand des Hauses, als hätten Elfen da mit goldenen Bällen gespielt, die tückischer Weise in den Blättern hängen blieben.

Der Alte watete in seinem Reichthume umher, durchfuhr das Blätterwerk mit der offenen Hand im Vorbeigehen. wie man den Schafen durch die Wolle fährt, hob einige Früchte auf, die das Gewitter herabgeschlagen hatte, putzte sie am Rocke, besah sie und steckte sie in die weite Tasche. Friedrich desgleichen, allein bei ihm geriethen sie oftmals zwischen die Zähne, er biß in das herbe Fleisch der Aepfel und betrachtete hinterher vergnügt den herzhaften Anbiß, als wäre er noch ein Junge von zehn Jahren.

Er mochte ein gut Theil mehr als das Doppelte so alt sein. Seine Gestalt war kräftig, seine Augen dunkel und schön geschnitten, sein Kinn wohlgeformt und starken Willen zeigend. Er hatte in seinem Wesen die Mischung von Uebermuth und Melancholie, die man jedem sogleich anfühlt, der sie besitzt, und deren Devise ist; „ich habe genug an mir selber, aber ich kann dennoch die Menschen nicht entbehren." —

Am Abend dieses Tages hatte er die neue Welt schon ziemlich inne. Er war allein umhergestreift. Um das Bauernvolk kümmerte er sich nicht, dessen Charakter hier wenig Idyllisches an sich trug. Es ging seiner Arbeit nach, war scheu oder grob gegen die Fremden, neidisch untereinander und hielt nur da zusammen, wo es etwa galt, den herrschaftlichen Obstgarten oder die Waldungen en masse zu bestehlen, Expeditionen, welche man bei Nacht ziemlich einträchtig und erfolgreich zu unternehmen pflegte. Es war das nicht der Menschenschlag, unter dem Romane spielten mit Edelmuth und Zartgefühl, sondern die Leute lebten recht und schlecht hin, legten Sonntags ihren Pfennig auf den Rand des Klingelbeutels (um durch das Hineinwerfen nicht den Verdacht zu erregen, daß vielleicht nur ein Knopf geopfert worden sei), brachten übrigens soviel Besitz als möglich zusammen, heiratheten nach dem Gelde und hatten nichts daran auszusetzen, wenn sich ein Mädchen mit einem Burschen die Wirthschaft einrichtet, und die Trauung erst in einigen Jahren nachfolgt.

Friedrich erhielt beim Begegnen seinen Gutentag und erwiederte ihn. E fragte einige Kinder nach ihren Namen und bekam keine Antwort. Die Gesichter der kleinen Mädchen, alle schon in langgezipfelten rothen Kopftüchern, hatten oft überraschend schöne Züge, schwarze feurige Augen und liebliche Lippen, aber die der Männer und Weiber nicht selten einen rohen und verschmitzten Ausdruck, dabei war die Gestalt durch die Arbeit verdorben und der Gang ein ungelenker.

Er umging das Dorf. Wie Vorposten standen einige Windmühlen davor, und überall in der Weite entdeckte er andere, doch standen sie still. Er suchte den Wald zu erreichen und überschritt Flächen mit tief aufgerissenen, breiten Furchen, in denen die jungen Kiefern aufwuchsen, kaum höher als niedriger Buchsbaum; man hatte sie erst im vergangenen Jahre angesäet. Andere Schläge waren schon so stark angewachsen, daß sich ein Hase in ihnen verbergen konnte. Es war ein Vergnügen. mit den Blicken über ihr frisches Grün hinzustreifen und ihre harzigen, fetten Triebe durch die Hand gleiten zu lassen.

Nun gerieth er auf einen Weg von festem Rasen. Birken, hoch und nach allen Richtungen hingewachsen, standen zu beiden Seiten. Viele handliche Granitsteine stießen ihm wieder den Fuß, die fortgeschleudert wie Kugeln über den Boden hinsprangen. Dann kam die Haide, das heißt, der Wald. Da sah er zwischen unendlichen hohen Kiefern immer andere in der Ferne, bis sie im Dämmern sich verloren. Der Boden war glatt. Brombeeren wuchsen in Massen, wo Wald und Wiese sich schieden, allein sie waren noch unreif. Nirgends aber ging ein Mensch des Weges.

Er setzte sich nieder und nahm sein Skizzenbuch zur Hand, legte es aber uneröffnet neben sich auf den Boden. Er sah vor sich hin und dachte nach. Seine Phantasie dehnte die Flügel und schwebte losgelassen über das weite Land. Er hatte den Rhein, Schweiz und Italien gesehen, und dennoch entzückte ihn hier der Höhen und Tiefenwechsel in kaum gehobener oder gesenkter Linie, das Haidekraut zu seinen Füßen und die matten Wolkenstreifen des Himmels. Nichts ist wählerischer, eigensinniger als der schöpferische Geist der Menschen. Wem er fehlt, der sucht das Neue, Frappante, Sichtbare auf, um von außen in sich hineinzutragen, was von innen aus zu schauen verwehrt bleibt; wer aber das Glück kennt, in sich aufsteigen zu sehen. was sie äußere Welt niemals in solcher Schönheit bieten würde, der sucht instinctmäßig den Platz auf, wo dieser heimlichen Gewalt der freieste Spielraum wird, sich auszudehnen in die Unendlichkeit. Friedrich war im flachen, sandigen Lande groß geworden; alles andere, auch das Schönste, war seine Heimath nicht und erweckte am Ende doch nur die Sehnsucht nach dieser Armuth, die für fremde Augen vielleicht kaum ein Dasein hatte.

Er kehrte von einer anderen Seite zum Dorfe zurück. Es schien ihm unglaublich, daß er sich noch vor wenigen Tagen zu derselben Zeit im erstickend staubigen Menschengewühl bewegt hatte. Er stand still und athmete auf, so recht aus tiefster Brust. Dann übersprang er einen trockenen Graben, überschritt eine niedrige Schonung der Quere nach und stand wieder vor einem ähnlichen Graben, den er ebenfalls übersprang. Diesmal jedoch gerieth er auf eine Art von gartenmäßig geradegezogenem Wege, der mit Unkraut völlig überwachsen war.

Die Herrschaft des Gutes wurde noch erwartet, dies hatte ihm der Pfarrer gesagt; er durchschritt deshalb den hohen, dichtbelaubten Gang, der auf das Haus zuführte. Die Fenster der oberen Etage waren mit Vorhängen, die des Erdgeschosses mit Läden verschlossen. Es sah todt und gespensterhaft aus. Er umging es, der Hof lag auf der anderen Seite: er gelangte, ohne einem Menschen zu begegnen, wieder auf die das Dorf durchschneidende Hauptstraße und zum Hause des Pfarrers, den er nicht zu Hause traf.

Das ewige Schweigen auf seinem Gange, das Alleinsein, das stumme Daliegen des Dorfes, des Gartens, des Herrenhauses hatten ihm eine Last aufgelegt, deren er jetzt inne ward, und von der er sich dennoch kaum Rechenschaft ablegen konnte. Die Freiheit, deren er erst so kurze Zeit genoß, hatte etwas gefängnißhaftes an sich. Es war noch heller Tag, er setzte sich oben ans Fenster nahm ein Buch zur Hand und wollte lesen, allein seine Gedanken kamen nicht vorwärts. Plötzlich fiel ihm ein, er müsse fort von hier. Es war um ein Thier zu werden. Erlebt hatte er gar nichts, und doch ward ihm angst und bange. Erst verfiel er in ein melancholisches Nachdenken, dann sprang er auf und fing an seine Zeichnungen von der Wand abzunehmen und aufzurollen, nur um seiner Abreise ja recht gewiß zu sein. Die Stadt lag in zauberhaftem Glanze vor ihm, und die Hunde, die jetzt unter den Linden umherspazierten, schienen ihm freie Geschöpfe, die ein beneidenswerthes Dasein führten.

Seinem alten Freunde theilte er einstweilen nichts mit von diesen veränderten Plänen, die beim zu Bette gehen noch ganz fest in ihm waren. Auch in der Stadt lebte er einsam, ohne Familie und Freunde, nur mit einigen zweifelhaften Bekannten mehr nicht, aber es waren doch Menschen da, und jeder Tag brachte frisches Leben mit sich. Er lag und bedachte das, die Mücken summten an der Decke des Zimmers, das Laub draußen raschelte leise als regnete es hinein, aber die klaren Sterne blinkten zwischen hindurch: Plötzlich hörte er den lauten Klang eines Posthorns, der durch die Nacht schwamm, so rein und in getragenen Tönen. Einige Hunde schlugen an, die Töne blieben aus, erhoben sich dann wieder ganz nah, man hörte das ferne Rollen eines Wagens, dann aber war alles mäuschenstill, so lange Friedrich auch lauschen mochte.

Eine Hauptstraße führte hier nicht vorüber, vielleicht war es die ankommende Gutsherschaft. Der Pfarrer hatte ihm von einem wunderschönen Fräulein erzählt, das sich kürzlich in der Stadt verlobt hätte, auch von den übrigen Mitgliedern der Familie gesprochen. Die Phantasie des Künstlers malte mit tausend Händen, alle Gestalten präsentirten sich. Es war natürlich, daß er die Leute kennen lernte. Sonst wäre ihm wenig daran gelegen, allein in dieser Einsamkeit lockte es ihn gar sehr. Sein Entschluß, zu reisen, ward wieder wankend, und er schlief ein mit dem Gedanken, vom nächsten Tage Alles abhängen zu lassen.

Am andern Morgen lagen Briefe für ihn da, unter ihnen ein Geschäftsbrief, die Bestellung eines Kunsthändlers enthaltend, unter glänzenden Bedingungen. Das gab ihm die größte Lust, eine Arbeit anzufangen. Er setzte den Blendrahmen zusammen, dessen Stücke er mitgebracht hatte, legte die Leinewand zum Aufziehen parat, war munter und guter Dinge und hatte die Abreise und die Gutsherrschaft vergessen. Er war ja gerade auf's Land gegangen, um ruhig zu arbeiten und von den Menschen ungestört zu bleiben. Er sang und pfiff, erzählte dem Alten lächerliche Geschichten, daß dieser den Kopf fast in den hohen Rocktragen hineinlachte, handtierte dabei rüstig fort und schlug unter Beihülfe des Knechtes einige Latten und Bretter zu einer respectabeln Staffelei zusammen. Dabei schwirrten ihm vor den Augen Bäume, Seen, Wolken und Sonnenstrahlen durcheinander wie ein wallendes Nebelmeer, aus dem hier und da eine Landschaft auftaucht: tief aber in seiner Phantasie lag schon das Bild fertig, aber noch versteckt, das er zu malen gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

---

Eine Reise um die Welt erfordert jetzt 80 Tage incl. einiger Tage für Aufenthalt und Verspätungen. Man fährt von Neu-York nach San Francisco pr. Bahn 7 Tage; von da nach Yokohama, pr. Dampfer 21 Tage; von da nach Hongkong, pr. Dampfer 6 Tage; von da nach Calcutta, pr. Dampfer 12 Tage; von da nach Bombay, pr. Bahn 3 Tage; von da nach Cairo pr. Bahn und Dampfer 14 Tage; von da nach Paris, pr. Dampfer und Bahn 6 Tage und von da nach Neu-York pr. Bahn und Dampfer 11 Tage; von der ganzen Route sind nur 140 Meilen, zwischen Alahabad und Bambay, ohne Dampfbeförderung, jedoch wird auch hier schon an einer Bahn gebaut.

**Der Abonnementspreis auf die Neu-Braunfelser Zeitung** ist

| | |
|---|---|
| in vierteljährlicher Vorausbezahlung | $ 0,75 |
| in halbjährlicher „ „ | $ 1.50 |
| in jährlicher „ „ | $ 3.00 |
| in Spezie oder das Equivalent in Currency. | |
| Einmalige Anzeigen unter 5 Zeilen | $ 0.50 |
| „ „ bis 10 „ | $ 1 00 |
| „ „ bis 20 „ | $ 2.00 |

und so fort. Jede Wiederholung einer Anzeige kostet die Hälfte der ersten Insertion, Anzeigen auf längere Zeit verhältnißmäßig billiger.

☞ Auswärtige Abonnenten, an Orten, wo wir keine Agenten haben, ersuchen wir den Betrag von uns eingesandter Nota's in Currency brieflich uns zuzusenden.

Der Herausgeber.

☞ Unsere Houstoner Abonnenten, welchen wir Rechnung zuschicken, ersuchen wir gefälligst den Betrag Herrn G. Loeffler zu zahlen. Die Expedition.

Der Imperialist, über welchen wir schon einmal Gelegenheit nahmen in der N. B. Zeitung zu sprechen, ist uns jetzt in einem Original-Exemplar in seiner No. 16, vom 24. Juli d. J. zu Gesicht gekommen und wir finden es in dieser No 16. vollkommen bestätigt, was wir früher über dieses Blatt behauptet haben, nämlich, daß es das Organ der Bondhalter ist. In dem zweiten Artikel dieser Nummer, (Autocracy and the Press) sagt der Imperialist: „Wenn ich heute der Autocrat von Amerika wäre und wenn solch ein Blatt wie der Demokrat, oder irgend ein anderes Blatt versuchen würde, die Repudiation befürworten und die Leidenschaften und Vorurtheile des Mob gegen die Behörde und zur Zerstörung eines solchen Eigenthums unserer Unterthanen aufzuregen, welches diese in dem National Credit angelegt haben, so würden wir schnell und mitleidslos eine solche anarchische Publication und deßgleichen ihren Editor unter Verschluß legen, als eine Schädlichkeit und einen Feind des Gemeinwesens, und wenn der Mob zu ihren Gunsten einschreiten wollte, wie es ihm vielleicht einfallen könnte, so würden wir dem Mob eine heilsame Lection hinsichtlich der Ehrlichkeit und der Erhaltung des öffentlichen Friedens geben. Haben wir uns mit hinreichender Deutlichkeit ausgedrückt?"

An einer andern Stelle in derselben Nummer sagt der Imperialist:

„Wenn eine kaiserliche Form der Regierung stattfände, die in sich selbst und in der Liebe und dem Zutrauen des Volkes so stark wäre, wie Lincolns Regierung war, so würden wir einen ganz anderen Weg einschlagen und würden außer allem Zweifel die Repudiationsgeschwüre und Carbunkeln mit nachdrücklicher Chirurgie behandeln. Sie würden auf diese Weise ausgebrannt werden, daß niemals mehr das Hervorbrechen eines neuen Geschwüres zu befürchten wäre."

Diese genuinen Ausdrücke des „Imperialist" lauten keineswegs demokratisch, wenn schon die Freie Presse von S. A. (in No. 70) von „den kaiserlichen Gelüsten der Demokratie im Süden" spricht, während der Schutz der Bondhalter gegen Repudiation (welche die Haupttriebfeder bei dieser imperialistischen Bewegung sind) eine Planke in der Platform der Radikalen ausmacht.

Das Hauptargument der Befürworter einer monarchischen Regierung in unserer heruntergekommenen Republik ist die durchgreifende Corruption beim Beamtenpersonal, vom Oberbundesgericht herab bis zur Friedensrichter Jury wird oft nicht nach Recht und Gesetz, sondern nach Gunst und Parteiinteresse entschieden. Ferner ist die Käuflichkeit unserer Gesetzgeber eine so bekannte Thatsache, daß das Volk sich schon ganz daran gewöhnt hat, sowie an die Willkühr der Executive und Militärbehörden, die sich weder um Gesetz noch bundesrichterliche Entscheidungen kümmern.

Der, „Imperialist" sagt: „Wir hoffen darauf, daß eine Central-Executive, welche auf solche freie Institionen sich stützt, welche uns, als einem Volke die Wohlfahrt und wahrhafte persönliche Freiheit wieder verschafft, welche wir verloren haben."

An einer anderen Stelle: „Das Volk hat es willig und gleichgültig geschehen lassen, daß die Zügel der Regierung in die Hände eine Classe von Politikern gekommen ist, deren schamlose Käuflichkeit den jetzigen Zustand der Dinge für ein freies und aufgeklärtes Volk unerträglich macht."

Nach der Meinung des Imperialist soll eine Bond-Aristokratie, eine Plutokratie, als Kaste in ihrem Besitz und Oberherrschaft durch das neue Kaiserthum geschirmt werden, während sie selbst dem Kaiserthum als Stützpunkt und Unterlage dient. Vor der Neuzeit waren Adel und Kirche die Stützen der Throne. Das adelnde Princip dieser neuen Aristokratie von Bondhaltern und Shoddy's ist indeß nicht der innere Werth des Menschen und die heldenmäßige Thatkraft, wie dieß doch so häufig bei der alten Adelsaristokratie des Mittelalters der Fall war, sondern der äußerliche Werth des Geldbesitzes, der zumeist durch schnöden Wucher erworben worden ist, indem diese Bondaristokratie, wie Shylocks, die Geldnoth der Nation dazu benutzten, um sich Privilegien zu erschwindeln, die bei keinem ehrlichen Handel stattfinden können; während die Shoddyaristokraten durch ihre betrügerischen Armeelieferungen alles Mögliche dazu beitrugen, um den Föderalen Truppen den Sieg zu erschweren, dem allein sie doch den sicheren Besitz ihres übel erworbenen Reichthums verdanken.

Daß der üble Zustand der inneren Politik unseres Landes durch eine Veränderung der Form unserer Regierung verändert werden könne, daß ist eine trügerische Vorspielung des Imperialisten. Die Krankheit unserer Republik liegt tiefer, sie hat ihren Sitz und Quelle nicht in der Form unserer Regierung, sondern im Character der Nation und der Individuen. Mit demselben Character der Nation und der Individuen werden wir in einem Kaiserreiche eine eben so corrupte Verwaltung haben, wie wir sie in unserer demokratischen Republik hatten. Ebenso wird keine Besserung der Inneren Zustände Rußlands und der Türkei eintreten, weniger Bestechlichkeit und weniger Betrug gegen den Staatsschatz würde in diesen Reichen nicht stattfinden, wenn sie plötzlich in Republiken verwandelt würden. Dieselben Ursachen, die aus dem Character und dem moralischen Standpunkte der Individuen entspringen, würden dort, wie hier trotz der veränderten Regierungsform immer wieder dieselben Wirkungen haben. Es ist eine trügerische Vorstellung, auf die Regierungsform eines Volkes einen so großen Werth zu legen. Wenn die große Majorität des Volkes einen rechtlichen und vernünftigen Sinn hätte, dann könnte es unter jeder Regierungsform gedeihen und glücklich sein, gleichviel ob Autokratie, Aristokratie, oder Demokratie das Steuerruder führten, und wenn die Herrscher ihre Pflicht nicht erfüllten, so würde es der großen rechtlichen und vernünftigen Majorikät des Volkes dann ein Leichtes sein, diese Herrscher durch bessere Individuen zu ersetzen. — Mit einem Worte: Die Regierungen machen kein gutes oder schlechtes Volk, sondern das Volk macht sich jedesmal eine gute, oder schlechte Regierung. Die Regierung ist allemal das Resultat des Volkscharacters. Aristoteles sagt: „Die Familie ist die Grundlage des Staates." — So hat das polygamische Familienleben der Muselmänner wie der Mormonen eine despotische Regierung zu Folge. Die Stelle der seidenen Schnur des Sultans wird bei Brigham Young durch seine geheimen Abschlachter, die Daniten, vertreten. In beiden Fällen sind die despotischen Regierungsformen die Folge des niedrigen abergläubischen Standpunktes der Regierten. Ganz analog verhält es sich mit dem Volke der Vereinigten Staaten. Seine jetzige corrupte Regierung ist nur das Spiegelbild der durch Reichthum und Habsucht heruntergekommenen Nation. Gleich den heruntergekommenen Adlichen der alten Welt zehren diese eingeborenen Amerikaner immer noch am Ruhme ihrer Ahnen, die sie oft in öffentlichen Blättern bis in das dritte und vierte Glied aufzählen und sich ihrer rühmen, während sie sich schämen sollten, wenn man sie mit ihren Ahnen vergleicht.

Nicht die demokratische Regierungsform ist Schuld an unseren Staatsgebrechen, an der Caucus-Demagogie, an der Ochlokratie, der Pöbel und Mobherrschaft, sondern der Character der Individuen, der Familie und der socialen Verhältnisse, Nur wenn dieser Character geändert wird, können wir auf bessere Zustände hoffen. Das Experiment einer kaiserlichen Regierung scheint indeß wenig dazu geeignet zu sein, diese wünschenswerthe Veränderung zu Stande zu bringen, es steht vielmehr zu befürchten, daß eine autokratische Regierung uns noch des einzigen Rettungsmittels berauben wird, das uns noch übrig bleibt und dieß Mittel ist kein anderes, als eine bessere Erziehung der Jugend. Wir meinen hier weder religiöse noch moralische Ermahnungen zur Tugend. Dergleichen machen einen Menschen eben so wenig moralisch und tugendhaft, wie schöne Reden über Gymnastik einen jungen Menschen zu einem Turner machen. Wir meinen eine zum Denken und selbstständigen Urtheile befähigende Erziehung, wie sie Gottlieb Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation zur Rettung des Volkes von fremder Herrschaft vorgeschlagen hat. Davon ist freilich das amerikanische Unterrichtswesen nicht nur weit entfernt, sondern vielmehr geeignet, grade das Gegentheil zu bewirken, nämlich denkfaule, autoritätsgläubige Menschen zu erziehen.

Nachdem wir Neger und vielleicht auch noch Chinesen zur Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in unserer Republik erhoben haben und unser Proletariat durch Hülfe der radikalen Fortschrittspartei so stark vermehrt haben, mag es wohl möglich sein, daß unsere Republik als reife Frucht dem Kaiserthum in den Schoß fällt. — Aehnliche Ansichten sind auch schon im „Imperialist" ausgesprochen.

### Rede Emilio Castelar's für die Religionsfreiheit.

Während die spanische Verfassung von den Corts berathen wurde, machte der in dieser Versammlung nicht unbedeutend vertretene Klerus die letzten Anstrengungen, um das Princip der religiösen Unduldsamkeit in das durch die Septemberrevolution befreite Spanien hinüberzuretten. Der klerikale Abgeordnete und katholische Priester Monterola hat in den Cortes mit allen Künsten jesuitischer Sophistik die katholische Kirche als Staatskirche, neben welcher andere Religionen höchstens „geduldet" werden sollten, vertheidigt. Da antwortete ihm der Republikaner Castelar aus dem Stegreife in einer Rede, welche der würdige Vorläufer seiner späteren großen Apotheose der Freiheit ist. Wir setzen die Hauptstellen der Rede, welcher der Sieg der Religionsfreiheit in Spanien zu verdanken ist, hierher:

„Wer für Einführung einer Staatsreligion ist, sollte Heinrich den Achten von England nicht verdammen, weil er ein Dekret erließ, das sein katholisches Volk in Protestanten verwandete; er sollte die französische Revolution nicht verdammen, welche die Anbetung der Göttin der Vernunft befahl, noch sollte er Robespierre verdammen, welcher durch ein Zwangsdekret verkündigte, daß Keiner ohne den Glauben an das höchste Wesen ein französischer Bürger sein könne, auch Napoleon den Ersten darf er nicht verdammen, welcher an Theodorich glaubte, der durch einen Staatsstreich das Christenthum dem Römischen Senat aufzwang. Napoleon glaubte an das Recht der Civilgewalt, eine derartige Macht in Religionsangelegenheiten auszuüben, und besann sich eine Weile, ob er in Frankreich die alte katholische Religion wiederherstellen oder die protestantische Religion einführen sollte. Er entschied sich für die erstere. Warum? Weil der Katholicismus seinem Wesen nach gebieterisch ist und die Menschen zwingt, das Knie zu beugen. Obgleich der Katholicismus in Frankreichs Kirchen wiederhergestellt wurde, ward er doch in den Gewissen nicht wiederhergestellt. Sennor Monterola begeht den schwersten der Irrthümer, wenn er im Namen der moralischen Ideen in dieser Kammer die zwingende Gewalt und die materielle Hilfe des Staates fordert. Wer an die Religion glaubt, der befolgt ihre Gebote auf das Gesetz seines Gewissens. Wer nicht an sie glaubt, den macht auch das Geheiß des Staates nicht an sie glauben, sondern es übt die überaus schädliche Wirkung aus, daß er mit den Lippen Bekenntnisse ablegt, die er nicht im Herzen trägt.

„Es giebt zwei Ideen, die noch nie bleibenden Erfolg in der Welt hatten: eine Religion für Alle und eine Nation für Alle. Verschiedene berühmte Päbste versuchten die erste dieser zwei Ideen durchzuführen aber vergeblich. Alexander Cäsar, Karl der Große, Karl der fünfte und Napoleon suchten die zweite Idee durchzuführen und scheiterten ebenfalls. Die Idee der Mannigfaltigkeit besiegte die Sieger.

Sennor Monterola hat nicht recht, wenn er sich der Fortschritte des Katholicismus in England und den Ver. Staaten rühmt. Der Fortschritt des Katholicismus in England ist kein religiöser, sonkern ein politischer; die Katholiken wurden in England emanzipirt von der liberalen protestantischen Partei, gegen welche der Katholizismus sein Anathema schleudert. Von den 37 Millionen Einwohnern der Ver. Staaten sind nur ungefähr zehn Prozent Katholiken, und ein großer Theil kam durch die Annexion ursprünglich katholischer Gebiete wie Texas, Louisiana und Californien hinein.

Senor Monterola fragte, wann die katholische Kirche die Juden schlecht behandelt habe; — sie hat die Juden wie Sclaven, ja wie Lastthiere behandelt. Ich habe hier das Inventar des Mönchsklosters San Cosme und San Damian von 978. Wissen die Deputirten wie jene Mönche ihr Eigenthum verzeichneten? Hier ist das Verzeichniß: 50 Stuten, 20 Maurinnen und Jüdinnen, 30 Juden ,ditto! Eigentlich begann jedoch die religiöse Intoleranz in Spanien erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts und im fünfzehnten. Damals hielt San Vicente Serrer in der Kathedrale zu Toledo jene Predigt, welche zur schrecklichen Abschlachtung der 3000 Juden in jener Stadt führte. Sennor Manterola sagte höhnisch, die Juden hätten nur Schlappschuhe zu machen verstanden; und er forderte mich auf ich solle angeben, welche berühmten Männer aus dem spanischen Judenthum seit seiner Vertreibung aus Spanien hervorgegangen seien. Ich könnte viele nennen, doch ich nenne nur Wenige. Da ist Spinoza, der erste der modernen Philosophen; wäre Eure Inquisition nicht gewesen, so hätte Spinoza auf Spaniens Boden das Licht der Welt erblickt und sein Ruhm unseren Horizont vergoldet; denn er stammt von spanischen Juden. Ihr könnt seinen Ideen wieder sprechen, aber Ihr könnt sein Genie nicht leugnen. Eure Intoleranz hat uns seines Ruhmes beraubt. Disraeli — er ist mein politischer Feind, ein Tory, ein Conservativer, aber er ist ein großer Novellist, ein großer Redner, ein großer Staatsmann und das Haupt der britischen Aristokratie; er stammt von spanischen Juden, und wäre Eure verbrecherische Intoleranz nicht gewesen, so würde sein Ruhm Spanien gehören. Daniel Manin, der edle italienische Patriot und einstige Diktator Venedigs, stammte ebenfalls von spanischen Juden. Indem Ihr uns der Juden beraubtet, habt Ihr uns eine lange Reihe von Namen geraubt, welche der Glanz und Ruhm unseres Landes gewesen wären.

Sennor Monterola's knabenhafte Behauptung, daß nicht die Kirche die Ketzer tödtete, sondern daß dieß die staatliche Gewalt that, gleicht der Behauptung des Meuchelmörders, der sagt, nicht er habe sein Opfer getödtet, sondern sein Dolch habe es gethan. Die Inquisition war der Dolch der Kirche. Die Verfolgungssucht der katholischen Kirche läßt sich auf jeder Seite der Kirchengeschichte lesen. Will Sennor Manterola, daß ich die Encyclica citire, in welcher Pabst Innocenz der Dritte die Juden zu ewiger Sklaverei verdammte? Soll ich ihm den Brief weisen, in welchem Pabst Pius der Fünfte dem König Philip den Zweiten befahl, einen Meuchelmörder zur Ermordung der Königin Elisabeth von England zu suchen.

Sennor Monterola rühmt sich, daß die katholische Kirche ein Depot der Gelehrsamkeit und die Gründerin großer Universitäten gewesen. Ich gebe das zu. Als Europa durch den Feudalismus zerfetzt war, da war die Kirche die lebendige Idee, der Schild des Volkes und das einzige Instrument der Intelligenz und Moral inmitten der Barbarei. In jener Zeit mußte sie progressiv sein.

Aber vergleichen Sie die großen Universitäten welche die Ideen des 16. und 17. Jahrhunderts hervorriefen mit den berühmtesten Universitäten Spaniens, z. B. mit Salamanca. Von den berühmtesten Universitäten Englands und Deutschlands schweigt Sennor Manterola wohlweißlich. Hinter ihnen stehen die spanischen weit zurück, nicht weil die Spanier weniger intelligent und begabt sind, als die Engländer und die Deutschen, sondern weil letztere vor den Spaniern den großen sittlichen Schatz der Gedankenfreiheit erlangten.

"Sennor Monterola sagt, ich sei nie in Rom gewesen. Nein — ich war in Rom. Ich habe Roms Ruinen besucht und seine dreihundert Dome betrachtet, ich wohnte den Ceremonien der heiligen Weihe bei; ich bewunderte die gigantischen Sybillen Michel Angelos, welche ewige Flüche zu schleudern scheinen; ich sah die Sonne in die Basilica St. Peters dringen; ich suchte in der Asche dort nach einem Atom religiösen Glaubens und stieß nur auf Betrug und Zweifel. Ja ich war in Rom und sah im Vatikan von der Hand Bessaris ein Wandbild des Sendboten des Königs von Frankreich, der dem Papste den Kopf Coligny's sandte; ich sah die Apotheose und den großen Kirchenruhm der Henker, der Meuchelmörder der Bartholomäusnacht.

„Sennor Monterola, der Domherr von Vittoria sagt uns hier, die Juden gehörten nach Palästina zurück. Wie? Glaubt er denn an das schreckliche Dogma, daß die Kinder für die Sünden ihrer Vater verantwortlich sind? Glaubt er, die heutigen Juden seien die Juden, welche Christum kreuzigten? Ich glaube es nicht, ich bin zu viel Christ dazu. Groß ist der Gott vom Sinai, Donner geht vor ihm her, Blitz umzuckt ihn, die Erde bebt und die Berge fallen. Aber es giebt einen größeren Gott als diesen. Ich meine nicht den majestätischen Gott vom Sinai, sondern den demüthigen Gott vom Calvarienberge; er ist an's Kreuz geschlagen, verwundet, durstig mit Dornen gekrönt, mit Galle getränkt, und doch spricht er: „Vater, vergieb meinen Henkern, vergieb meinen Verfolgern, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Groß ist die Religion der Macht, aber größer ist die Religion der Liebe. Groß ist die Religion der unversöhnlichen Gerechtigkeit aber größer ist die Religion der verzeihenden Barmherzigkeit. Im Namen dieser Religion stehe ich hier und bitte Sie;: schreiben Sie voran in ihr Grundgesetzbuch Freiheit Gleichheit und Verbrüderung unter allen Menschen!"

[Ala. St. Z.)

### „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!"

Die „Times" schreibt: „Der König von Preußen hat ein weises und echt soldatisches Ding gethan, indem er beschlossen hat, daß die Schlacht von Sadowa nicht mehr gefeiert werden soll. Die tapfern Griechen hatten ein Gesetz, welches ihnen verbot, Trophäen zu errichten. Sie hatten so viele Kämpfe unter sich, daß sie fühlten, das Errichten von Trophänen werde das Entstehen freundschaftlicher Gefühle unmöglich machen. König Wilhelm hat diese schöne Lection gelernt und sagt, daß er die Gefühle keines Theiles des deutschen Volkes verletzen will, was ihm zur größeren Ehre gereicht, als zehn Schlachten von Sadowa."

Es geht dieser republikanischen amerikanischen Presse wie jenem Baron, dessen Hund des Bauern Kuh gebissen hatte. Sie findet es sehr schön, wenn der König von Preußen als vernünftiger Mann handelt; wenn man aber solche vernünftige Handlung von ihr erwarten wollte, wenn man ihr zumuthete, daß Feiern unserer Schlachten im letzten Bürgerkriege abzuschaffen, die Grand Army of the Republic und anderen Humbug bei Seite zu lassen; dann würde es heißen: „Ja Bauer, das ist ganz was anders!"

(Lv. Anz.

### Ein Amerikaner über die Deutschen.

Dem Louisviller „Courier Journal" giebt das Baltimorer Sängerfest zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

Die gewöhnliche, alltägliche Auffassungsweise vermag kaum die ganze Bedeutung zuwürdigen, die wir dem Worte Sängerfest beilegen. Diese Feste bilden in der That eine neue Phase im amerikanischen Leben, bestimmt, wie wir überzeugt sind, eine wichtige Rolle zu spielen in dem Schauspiele, das wir auf diesem Continente aufführen.

Die Sängerfeste sind für die Cultur, was die Camp Meetings für die Religion sind. Sie sind die Missionäre der Musik. Daß sie einst aufhören werden ist wahrscheinlich, vorher aber werden sie auf unseren unfruchtbaren Boden den fruchtbringenden Saamen der Musik säen. Gleichwie der Reflector der Lokomotive eigentlich nur bestimmt ist, den Schienenweg zu erleuchten, aber unzählige Strahlen auswirft, durch die sogar die Frösche und Unken einen Schimmer vom Lichte des Fortschrittes unseres Jahrhunderts empfangen, so ergießen auch die Sängerfeste, eigentlich nur bestimmt, Ohr und Herz zu ergötzen, die süßen Ströme ihrer Melodieen ihre Bahn entlang, von denen nach allen Seiten Strahlen ausgehen, um die Finsterniß unserer halbbarbarischen Existenz zu erleuchten. Kunst und Literatur werden nie populär sein, der Musik aber gehört das Universum — sie ist selbst ein Universum der Cultur, das die Völker besser, stärker, weiser, glücklicher, zufriedener und einiger macht. — Deshalb sind diese Feste Missionare der Moral.

War je den Rhein bereist, über die baierischen Alpen gewandert, in Baden gefpielt, in Heidelberg Deidesheimer getrunken oder Auerbach gelesen, muß ein lebhaftes Interesse an dem phantasiereichen Character der deutschen Nation nehmen und eine innige Vorliebe empfinden für das Vaterland des Gesanges. Kein Land der Christenheit ist so romantisch wie Deutschland und, in Anbetracht humaner Bestrebungen, keines, das der cultivirten Geschmacksrichtung unseres Jahrunderts so sehr Rechnung trägt.

Der Deutsche ist es, der das „juste milieu" zu treffen weiß, der froh sein kann, ohne die Grenzen des Anstandes zu überschreiten, kurz, der ein würdiger Verehrer des Gottes des Vergnügens ist, ein Bruder der Grazien, ein heiteres tolles Gemisch von Dichter und Philosoph, der Nebelluft und Phantasiegebilde liebt, und der gleichviel, welcher Lebensstellung er angehört, nichts Schöneres kennt, als die Dichtungen eines Schiller, Gothe und Uhland, oder die Melodieen eines Mendelsohn, Schubert und Kuken.

Der Deutsche Wein hat ein Aroma, das man in französischen Weinen vergeblich sucht und so ist auch deutsche Gemüthlichkeit nirgends außerhalb Deutschland zu finden.

Den deutschen Sitten und Gewohnheiten ist eine gewisse Sanftheit und Milde eigen, die unwiderstehlich das Herz des Yankee, wie das des Prärie Bewohners erobert und den Flügel bildet, auf dem deutscher Sang und deutsche Cultur unser Land durchzieht und dessen verschiedene Bewohner zu einer Nation vereinigt, deren Mission es ist, den Glanz der Vergangenheit zu überstrahlen und alle Völker der Erde zu überragen. Blickt hin auf die Bedeutung, welche die Presse diesem Feste beilegt, beobachtet das wachsende Interesse des Volkes daran, lauscht den populären Melodien, die ihr in den Straßen vernehmt — Alles das ist von Bedeutung, es ist ein Zeichen der Zeit, das Echo des neuen Gesanges, ein Wiederhall des Ergusses fremder Seelen in unsere eigenen. Tonart und Zeitmaß, ist noch nicht vorgeschrieben, aber das Thema ist gegeben und mit der Zeit wird allgemeine Harmonie das Resultat sein. Darum sollten wir über diese Feste Freud, und Dankbarkeit empfinden."

### Washington D. C. 6. August.

(Correspondenz.)

Der Commissioner sagt, es sei seine Absicht die verschiedenen Supervisoren der inneren Einkünfte von einem Punkte an einen andern zu verlegen, ohne diese Herrn erst davon zu benachrichtigen, um zu verhüten, daß sie die Regierung betrügen. Er sagt ferner, daß durch diese Maßregel der Regierung große Summen die sich auf Millionen belaufen — gerettet worden sind und daß er sehr zufrieden ist mit seinem Plane.

Wenn sich dieses so verhält, so ist es kein schmeichelhafter Commentar für die jetzt herrschende Partei. Man wird sich erinnern, daß alle diese Supervisoren hervorragende Radikale sind; nicht der geringste Verdacht der Untreue gegen ihre Partei kann stattfinden. Der unausweichliche Schluß ist demnach, daß die Prinzipien dieser Partei in doppelter Weise wirken: erstens, daß sie die Mitglieder derselben zu Dieben machen und dann, daß sie die Mitglieder derselben zu Aufsehern ihrer Collegen machen, um das Stehlen derselben zu verhüten. Dieß ist wirklich ein erfreuliches moralisches Bild.

Dieser Sommer hat sich durch die Häufigkeit von Unglücksfällen und Verbrechen ausgezeinet: Mord, Nothzucht, Brandstiftung, Eisenbahnunglücke, Unglücksfälle durch Scheu werden von Pferden, Tod durch Säuferwahnsinn, sind erschrecklich häufig gegewesen und die Stadt Washington hat sich in dieser Weise besonders ausgezeichnet. Wir können uns rühmen daß wir in Lasterhaftigkeit beinahe Chicago gleich kommen und daß wir bald der „Garten-Stadt" den Preis streitig machen werden in allen Eigenschaften eines modernen Gomorrah's. In der That hat das Sodom von Illinois in Hinsicht der häufigen und unglücklichen Ehescheidungen wenig vor der Stadt Washington voraus, während Spielhöllen und Schnapsschenken über „die zehn Quadratmeilen" häufiger verbreitet sind als verhältnißmäßig in irgend einem andern Theile des Landes und dabei stehen wir unter der zermalmenden Herrschaft der Radikalen, der Partei „Gottes und der Moralität," die weit bezeichnender sich die Partei des Teufels und der Immoralität genannt hätte.

Das Resultat der Wahl in Tennesse ist ein Dämpfer für die hiesigen Radikalen, obschon die Thatsache ihrer Hoffnungslosigkeit schon einige Wochen vor der Wahl bekannt war. Dasselbe Resultat wird in Mississippi stattfinden mit der Wahrscheinlichkeit daß die große conservative Majorität von Senter in Tennessee noch weit übertroffen werden wird.

Texas wird natürlich in derselben Weise stimmen. Montana hat durch ein sehr vergrößertes Votum demokratisch gestimmt. Was Ohio und Pensylvanien betrifft, so scheint sehr wenig Zweifel obzuwalten, daß diese Staaten im October dasselbe thun werden. Durch die Weisheit deren Früchte wir in Tennessee und Mississippi sehen können wir hoffen, daß wir noch für eine kurze Zeit die Wohlthaten des Friedens genießen werden. Der Radikalismus hat sich selbst zu Grunde gerichtet. Seine jetzigen Führer sind Renegaten von der demokratischen Partei die nur durch den Antrieb des pecuniären Vortheils geleitet werden. Gen. Butler zum Beispiel ist der Führer einer Partei in Massachusetts, während die Adams kalt von der Schaubühne gestoßen worden sind, sie welche einst den Kopf und die Front der Opposition gegen die Demokratie waren. Jeremiah Colbath, alias Henry Wilson, ist der Gegenstand von Buttlers Angriffen und wird wahrscheinlich bald über Bord geworfen werden. Ist es nicht sehr inconsequent für Neuengland, welches auf seinen intellectuellen und ästhetischen Character stolz ist, sich ausschließlich beinahe durch Männer repräsentiren zu lassen deren grobklötzige und thierische Gemeinheit so auffallend ist?

Folgendes, welches ich der New Yorker Tribune entnehme, bestätigt vollständig, was ich früherhin über den Bruch zwischen Grant und Boutwell gesagt habe: „Ehe General Ames von hier abreiste, wurde berichtet, daß mehrere hervorragende Föderale Aemterinhaber, welche bei der Dent-Bewegung thätig waren, abgesetzt worden sind. Es wird ferner berichtet, daß die betreffenden Papiere ausgefertigt worden sind, als der Präs. von Long Branch zurückkommen war, aber, wegen irgend einer Ursache welche den hiesigen Mississippi-Radikalen unbekannt ist, sei in der Sache bisher noch nichts geschehen. Sie fühlen sich deshalb sehr getäuscht." Diese unbekannte Ursache ist die sehr gute, daß Boutwell und die radikale Politik noch einige sehr harte Stöße erhalten wird, ehe er und seine Parteiverbündeten mit dieser Conservativen Erhebung fertig werden.

Die Vorbereitungen für die große Sonnenfinsterniß, welche morgen sich ereignen wird, sind alle fertig und wenn nur das Wetter günstig bleibt, so werden wir erfreuliche Resultate für die Wissenschaft haben. Diese Vorbereitungen sind alle in ausgedehntester Weise gemacht worden, welche die Wichtigkeit dieses Ereignisses verlangt. Das Washingtoner Observatorium ist vollständig bei diesen Beobachtungen repräsentirt.

Das vierte jährliche Fest des deutschen Schützenvereins von Washington, welches am Montag anfing und heute Abend endigt, hat ein großes Zuströmen des Volkes zur Folge gehabt. Vielleicht hat niemals vorher bei einer solchen Gelegenheit hier eine so zahlreiche Versammlung des Volkes stattgefunden. Alle Würdenträger von Washington haben durch ihre Gegenwart dieses Fest beehrt; Die Zeitungen verkünden uns, daß der Stadtvater sobald er angekommen war, daran ging, Erfrischungen einzunehmen, dann kegelte er, dann nahm er wieder Erfrischungen ein, dann versuchte er sich im Wettschießen und dann hatte er gute Zeit überhaupt.

Man sagt, daß die Neu Engländer, überall, wo sie hinkommen, die Gewohnheiten ihres Landes mithringen; aber die hier wohnenden Bostonier haben ihre Feindschaft gegen das Lagerbier zurückgelassen; man müßte dann ihr eifriges Bestreben, mit welchem sie dasselbe verstecken, als einen Beweis ansehen, daß sie es gern gänzlich verbannen möchten.

## Europa.

Der „London Telegraph" schreibt, daß Frankreich jetzt eine Carriere begonnen hat, die beispiellos in der Geschichte ist. Napoleon hat die Stelle eines konstitutionellen Kaisers freiwillig adoptirt und die Folgen dieses Schrittes sind von unberechenbarer Wichtigkeit, nicht allein für Frankreich sondern für alle Völker.

Die Kaiserin Eugenie besucht Konstantinopel.

Die Königin Isabella von Spanien dankt ab zu Gunsten des Hauses Austurien.

Verhandlungen über die Unabhängigkeit Cubas werden gepflogen.

Madrid, 10. August. Der Impartial sagt, daß im Sept. 23,000 Mann nach Cuba gehen werden.

Paris, 10. August. Die Patria sagt, daß starke Banden der clerikalen Partei sich im nördlichen Spanien, wohl bewaffnet gesammelt haben; auf den 15. ist eine große carlistische Demonstration festgesetzt.

Havana, 10. Aug. Ein Train mit Proviant erreichte Las Tunas und rettete die Besatzung die fast verhungert war. Die Truppen überraschten und tödteten 40 Aufständische in der Nähe von Los Angeles.

Berliner Sittenzustände. Wir lesen in einem Berliner Blatte: Eine freche Bande trieb bisher längere Zeit im Thiergarten das schmutzige Gewerbe der Erpressung auf folgende Art: Wenn sich ein einzelner Herr gegen Abend spazierengehend in den entlegenen Theilen des Thiergartens bewegte, so wurde er plötzlich von hinten durch einen Kerl gepackt und festgehalten, während der Angreifer noch dazu Rufe ausstieß, daß der Spaziergänger ihm Anträge als Zastrow gemacht habe. Gewöhnlich stürzten dann bald darauf noch mehrere Kerle aus dem Gebüsch und halfen den harmlosen Angegriffenen mit festhalten und stellten sich auch an, ihn trotz der Betheurung seiner Unschuld nach der Wache zu führen. In den meisten Fällen glückte das Manöver der Gauner, denn der Beschuldigte bot schließlich aus Furcht vor polizeilichen Maßregeln Geld, worauf er entlassen wurde. So trieb die Bande ihr Wesen, bis sie vor wenigen Tagen einmal an die unrechte Schmiede gekommen war und drei von den Gaunern verhaftet wurden.

Das Berliner Aquarium ist unter den Linden eröffnet und Berlin damit um ein prächtiges Museum von Fischen, Seethieren und Vögel bereichert worden. Es ist noch reicher und geschmackvoller angelegt und ausgeführt, als das Pariser, und enthält außer den aus Gestein hergestellten Grotten in der Mitte ein prachtvolles Vogelhaus, in dem sich viele Hunderte von Vögeln aus allen Zonen tummeln. Besondere Aufmerksamkeit erregt der Flötenvogel aus Australien, eine Dohlenart, deren Männchen die schönsten Flötencadenz produziren, die man sich denken kann. Im Walde muß dieser Gesang höchst lieblich klingen.

Das Leben der Fische lernt man in solchen Aquarien besser kennen, als in der Natur, und die Pflanzentiere des Meeres so wie die Crustaceen kennen zu lernen, ist für die Jugend sehr nützlich. Das Berliner ist von dem bekannten Naturforscher Brehm auf treffliche Weise eingerichtet worden.

Am 13. Juli, Nachmittags, erschoß sich im Dom zu Köln während des Gottesdienstes ein Arbeiter gerade vor dem Hochaltar. Die Kirche wurde sofort geschlossen und am nächsten Morgen von neuem eingeweiht, da in der durch den Selbstmord entweihten Kirche kein Gottesdienst stattfinden dürfe.

---

Der S. A. Herald v. 14. Aug. berichtet, daß in der Nacht des letzten Sonntags die Kuppel und das ganze Dach der katholischen Missions Kirche von „San Jose" einfiel und jetzt nur noch die Front Mauer steht. Diese Mission ist 4 bis 5 Meilen unterhalb der Stadt an der Westseite des S. Antonio Flusses gelegen und ist vor ungefähr 150 Jahren erbaut worden.

In Wilson County herrschen miasmatische Fieber. Ein Arzt in Georgtown hatte in drei Tage 208 solcher Fälle.

---

### Locales.

Programm der Sängerfahrt den 21. 22. und 23. August 1869.

Sonnabend: Empfang der Gäste in Petri's Locale. Abends, Rendezvous in Schmidt's Locale.

Sonntag: Morgens, um 8 Uhr Gesangprobe in der Sängerhalle. Abends, um 5 Uhr Concert. Nachher Ball. Entree 50. Cts.

Montag: Morgens, von 9 Uhr an Barbecue und Freisingen an den Comalquellen. Abends,

Theatervorstellung in der Sängerhalle durch den hiesigen Theaterverein unter Mitwirkung des Austiner Theatervereins und der Gesellschaft des Herrn Ostermann. Aufgeführt werden:

„Auf Alsen"
Genrebild in 1 Akt von Friederich.

„Der Arme Poet"
Schauspiel in einem Akt von A. Kotzebue.

„Bismarks Juristentag im Jahre 1862" oder, ein Berliner in Wien.
Posse mit Gesang in 1. Akt von A. Langer und D. Kalisch.

Entree 50 Cents, Nachher Ball.

(Vorstehende Nachrichten über das bevorstehende Fest wurden uns spät gestern Abend, beim Schluß der Form, überliefert. Wenn die Eile der Correctheit dieser Nachrichten Eintrag gethan hat, so ist dieß nicht unsere Schuld. Die Redaction.)

60 Sänger waren gestern schon angemeldet zu dem bevorstehenden Feste und man glaubt daß an 100 auswärtige Sänger und eine große Anzahl von Musikfreunden und Gästen morgen hier eintreffen werden. Wie wir hören, ist es die Absicht bei diesem Feste einen „Westteranischen Sängerbund" zu gründen bei welchem regelmäßige Gesangfeste statt finden.

† Samstag d. 14. Aug. starb der hiesige Bäckermeister Herr Jacob Holzmann im Alter von 45 Jahren.

# Anzeigen.

Sonntag den 22. August,

## BALL

bei

**J. Schuhmacher.**

---

Ein bequemes Sopha, Mahagoni Bettstelle und andere Gegenstände sind aus der Hand zu verkaufen

bei

J. Schuhmacher.

---

### Notiz für Taxenzahler.

Die Taxenzahler von Comal Co. werden hierdurch benachrichtigt, daß ich an nachstehend genannten Zeiten und Plätzen gegenwärtig sein werde um die für das Jahr 1869 fälligen Staats und County Taxen in Empfang zu nehmen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Sept | 2. F. Reinartz's | Haus | Prect. | No. 4 |
| „ | 3. Th. Schwab's | „ | „ | „ 4 |
| „ | 4. Wm. Klaus's | „ | „ | „ 4 |
| „ | 6. H. Twiehel's | „ | „ | „ 5 |
| „ | 7. P. Haag's | „ | „ | „ 5 |
| „ | 8. P. Roulvel's | „ | „ | „ 6 |
| „ | 10. J. Mögelin's | „ | „ | „ 6 |
| „ | 11. G. Elbel's | „ | „ | „ 7 |
| „ | 13. F. Rust's | „ | „ | „ 7 |
| „ | 15. M. Simon's | „ | „ | „ 8 |
| „ | 17. J. Panthermühl's bei M. Sude | „ | „ | „ 8 |
| „ | 20. Wm. Alves's | „ | „ | „ 2 |
| „ | 21. F. Sattler's | „ | „ | „ 9 |
| „ | 22. A. Williams' | „ | „ | „ 9 |
| „ | 23. D. Wiskemann's | „ | „ | „ 9 |
| „ | 24. H. Winter's | „ | „ | „ 10 |
| „ | 25. Joh. Klingler's | „ | „ | „ 10 |

Den 27. 28. 29. 30. September und 1. 2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. und 10. October, im Courthause zu Neu-Braunfels.

Wer verfehlt an oben genannten Plätzen und Zeiten gegenwärtig zu sein und seine Taxen innerhalb zehn Tagen nach oben genanntem Datum zu entrichten, der wird mit ferneren zehn Procent seiner Taxen besteuert werden.

Neu-Braunfels, August 14. 1869.

Ch. Saur.
Assessor u. Collector Comal County.

---

### NOTICE.

Pursuant to section 51. of the internal Revenue Laws. Act July 13th 1866 On the 7th day of August 1869 was seized by the undersigned at New-Braunfels Comal County Texas, the liquors, vessels, utensils, and apparatus, of the Brewery of Julius Rennert; (see annexed inventory) for selling beer in unstamped Kegs, and for failing to give the bond required of Brewers, and for bottleing beer on the premises. Any person or persons claiming the articles named in the inventory annexed are notified to appear and make such claim within thirty days from the date hereof.

R. N. LANE.
Coll. Int. Rev. 3rd Dist. Tex.

INVENTORY.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | Copper Kettle | 90 | Gallons |
| 1 | „ „ | 30 | „ |
| 1 | „ „ | 20 | „ |
| 1 | Malt Tub | | |
| 1 | Fermenting Tub | | |
| 3 | Water-Tanks | | |
| 10 | Fermenting Barrels | | |
| 10 | Five gallon kegs with beer | | |
| 28 | serviceable kegs | | |
| 8 | serviceable ten gallon kegs | | |
| 4 | tubs | | |
| 6 | buckets | | |
| 1 | fannel | | |
| 1 | watering pot | | |

Small lot of bottles, Sundries, Utensils, apparatus.

R. N. LANE.
Coll. 3rd Dist. U. S. Int. Rev.

---

### Schramm und Benner

erlauben sich bekannt zu geben, daß dieselben ein Zweiggeschäft im Hause des Herrn Neeb, Comaltown, eröffnet haben, und zwar mit allen gangbaren Artikeln, als Groceries, Dry Goods, Fancy-Goods 2c. 2c. und versichern die besten Waaren zu den in Braunfels üblichen „billigsten" Preisen zu verkaufen. Zur weiteren Bequemlichkeit des Publikums erlauben wir uns bekannt zu machen, daß wir täglich, die Zeitungen und Briefe sowohl aus unserem Geschäftslocal als auch von der Post Office, für solche, welche es wünschen, unentgeltlich nach Comaltown befördern, ebenso Briefe, zur Abgabe in der Post Office von Braunfels, im Geschäftslocal in Comaltown übernehmen und unentgeltlich besorgen.

---

☞ Finder folgender Gegenstände, welche durch die Fluth von meinem Platze weggeschwemmt worden sind, werden ersucht, dieselben für mich aufzubewahren und mich davon in Kenntniß zu setzen. Für etwaige Bemühungen bin ich bereit zu vergüten:

Zubehör und Gebäulichkeiten meiner ganzen Sägemühle, eine Smuttmaschine, ein 12 Fuß hohes Wasserrad mit eiserner Welle, ein 8 Fuß hohes Sternrad, Ein Boiler von der Schindelmaschiene mit schwerer eiserner Platte zur Unterlage und viele Bretter und Bauholz.

D. Knibbe.

---

### American Schuh-Tip Comp.

No. 56. Pearl Straße, Boston.

Für Eltern welche mit vielen Kindern gesegnet sind, ist die Beschaffung des Schuhwerks eine nicht unbedeutende Aufgabe, und bietet dagegen die Benutzung der Schuhe mit Metallspitzen eine große Ersparniß, da bekanntlich bei Kindern die Spitzen zuerst zerstört und unbrauchbar werden; dies wird jetzt allgemein anerkannt und ist daher die Benutzung der mit Metallspitzen versehenen Kinderschuhe eine allgemeine.

Die „New York Post" schreibt über diesen Gegenstand:

☞ Wir müssen uns öfters verwundern, wenn wir Kinder mit Schuhen umherlaufen sehen, aus denen sie die Zehen hervorstrecken und damit nicht nur das Geld ihrer Eltern, sondern auch ihre Gesundheit ruiniren, während für eine Kleinigkeit mehr, Schuhe mit Kupfer-Tips oder die schönen Silber-Tip-Schuhe gekauft werden können, die diesen Uebeln abhelfen.

---

### Deutsch-amerikanisches Nationalwerk.

Bei Friedr Gerhard in New-York erscheint vom 1. Sept. 1869 ab in halbmonatlichen Lieferungen *a* 25 Cents:

**Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexikon**

mit spezieller Rücksicht auf das Bedürfniß der in Amerika lebenden Deutschen,

mit Benutzung aller deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Quellen und unter Mitwirkung vieler hervorragender deutschen Schriftsteller Amerika's, bearbeitet von

**Prof. A. J. Schem,**

in 8 Bänden oder 80 Lieferungen von je 80 Seiten, compressen Drucks, in groß Octav.

Unsere Zeit verlangt von Jedem der einigermaßen auf Bildung Anspruch macht oder gut fortkommen will, wenigstens eine allgemeine Bekanntschaft mit allen Fächern des Wissens. Aber der Umfang ist zu groß, als daß der Einzelne jeden Gegenstand des Wissens zu seinem Studium machen könnte. Auch hat nicht jeder die Mittel sich eine Bibliothek über alle Zweige des Wissens anzuschaffen. Conversations Lexika zum Nachschlagen über jeden vorkommenden Gegenstand sind deßhalb schon längst ein Bedürfniß, und in Europa in jedem Hause zu finden. Hier ist das nicht der Fall, weil die in Deutschland erschienene Conversations-Lexika über Alles was amerikanische Verhältnisse betrifft entweder ungenügend oder unrichtig sind oder vollständig im Stich lassen, der in Amerika lebende Deutsche aber einem solchen Werke doch ganz besonders auch genügende und volle Auskunft über Alles das finden will was die Zustände und Verhältnisse Amerika's betrifft, des Landes, welches seine und seiner Familie neue und bleibende Heimath ist.

Diesem Bedürfniß für Amerika wird das obige Originalwerk, an dem die besten deutschen Schriftsteller mitarbeiten, abhelfen. Dasselbe wird sich nicht nur über alle Zweige des allgemeinen Wissens verbreiten, wie die in Deutschland erschienenen Werke dieser Art, sondern speziell auch Alles über amerikanische Verhältnisse in politischer, biographischer, naturwissenschaftlicher, juristischer, medizinischer technischer und gewerblicher Beziehung, sowie in Bezug auf Handel und Wandel bringen, was in den deutschen Conversations-Lexikas fehlt oder mangelhaft behandelt ist; und endlich wird es auch ein so vollständiges Bild deutschen Lebens und Wirkens nicht blos in allen Staaten der Union, sondern in der ganzen Welt entrollen, wie es noch in keinem andern Werke enthalten ist.

Alle Buchhändler und Zeitungsagenten nehmen Bestellungen an, sowie der Verleger.

Frdr. Gerhard.
Post Box 4001, New-York.

---

### PHILIP WERLEIN,

80 Baronne Street New Orleans.

**Pianos und Orgeln**

**von bester Qualität und zu 10 bis 20 Procent billigeren Preisen als in irgend einem Hause des Südens.**

Pianos von den besten Meistern stehen zum Verkauf und ich bin Agent für die brillanten Pianos von vortrefflichem Ton, welche von Marshall und Mittauer gebaut werden (welchen in Texas von zweihundert Familien innerhalb zwei Jahren das größte Lob zu Theil geworden ist.)

Die alten zuverlässigen Dunham und Sons Pianos und J. P. Hales Pianos, welche „aller Concurrenz spotten," was den Preis und die Güte betrifft.

Ich bin Agent für Carhart u. Needhams speciellen Gold Medaille, Parlor, Schul u. Kirchenorgeln und Melodeons, welche jetzt ohne Ausnahme die vollkommensten und mächtigsten Orgeln sind, die gebaut werden.

Preis Listen und illustrirte Cataloge werden portofrei an jede beliebige Addresse geliefert.

Musik, Unterrichts Bücher, Harfen, Blechinstrumente (ganze Sortimente und einzelne) Violinen, Guitarren, Flutinas, gemeine und italiänischen Saiten und alle Arten von musikalischen Waaren sind wohlfeil zu Wholesale und Retail Preisen zu verkaufen.

☞ Prompte Befolgung aller Aufträge von West Texas, welches wir zu Geschäften mit uns einladen, wird unsere Sorge sein, da wir Käufer vollkommen zufrieden zu stellen wünschen.

P. S. — Musikalische Bücher und Saiten werden portofrei zugesendet, sobald der Retail Preis eingesendet ist.

Leset einen kleinen Theil der großen Anzahl eingesendeter Zeugnisse.

Von S. Hare, Herausgeber des Sherman Courier.

Herrrn Philip Werlein

Werther Herr: — Das Piano, welches sie vor einigen Wochen an mich absendeten ist in bester Ordnung hier angekommen und ich bin so wohl zufrieden damit, daß ich meinen persönlichen Einfluß für Sie verwenden und fünf bis sechs Pianos für Sie dieses Jahr verkaufen werde.

(Aus dem Belton Journal.)

Das Marshall und Mittauer Piano kam wohlerhalten hier an und übertraf bei weitem unsere sangvinischten Erwartungen.

Dr. Dupree schreibt von Jamestown, daß das Marshal und Mittauer Piano richtig angekommen ist und daß seine musikalischen Freunde behaupten, daß es den besten Ton habe, den sie jemals von einem Piano gehört haben. (37)

---

### Thüren- und Fenster-Fabrik

von

**Gebrüder Scholl & Weidner.**

Die Unterzeichneten halten stets vorräthig, alle Sorten Thüren, Fenster und Jalousien, sowie Thüren- und Fensterbekleidungen, ferner übernehmen wir das hobeln von Fußbodenbrettern, sowie Latten sägen und alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten. Für gute und solide Arbeit wird garantirt. Bestellungen werden schnell und billig ausgeführt.

**Gebrüder Scholl u. Weidner.**
Neu Braunfels 5. März 1869.

---

GULLETS IMPROVED
**Patent Steel Brush**
## Cotton Gins
**bei Norton & Deutz,**
Agenten, Lavacca und San Antonio

---

AGENTS WANTED FOR
**Secrets of the Great City,**

A WORK descriptive of the VIRTUES and the VICES, the MISTERIES, MISERIES and CRIMES of New York City.

If you wish to know how fortunes are made and lost in a day; how Shrewd Men are rained in Wall Street; how Countrymen are swindled by Sharpers; how Ministers and Merchants are Blakmailed; how Dance Halls and Concert Saloons are Managed; how Gambling Houses and Lotteries are conducted; how Stock and Oil Companies Originate and how the Bubbles Burst, read this work. it contains **35** fine engravings; tells about the Misteries and Crimes of New York. and is the Spiciest and Chespest work of the kind published.

Price only $2.75 per Copy.

☞ Send for Circulars and see our Terms, and a full description of the work. Address, JONES BROTHERS & CO., St. Louis Mo.

**CAUTION** - Inferior Works of a similar character are being circulated, see that the books you buy contain 35 fine engravings and sell at $2.75 per copy.

☞ Dieses Werk ist sowohl in deutscher wie in englischer Sprache bei den genanten Herausgebern zu haben.

---

### August Weinert,

Seguin Straße Neu-Braunfels

Importer und Verkäufer

von

**Groceries**
**Crockeries,**
**Dry-Goods,**
**Patent-Medizinen,**
**Holz- und**
**Eisenwaaren, 2c. 2c.**

---

**Achtung!**

**Bloombargh & Frank**

haben soeben erhalten ein wohlassortirtes Lager

**von Frühlings und Sommer-Waaren,**

bestehend in einem ausgezeichneten Assortiment, von Kleiderstoffen, allen Sorten Kleidern und Gegenständen für Herrn, Stiefeln, Schuhen, Hüten 2c. 2c.

☞ Welche wir wie gewöhnlich zu niedrigen Preisen anbieten.

**Bloombargh und Frank,**
Ecke von Plaza und Commerce Straße, San-Antonio.

---

### J. J. Groos,

**Lebens- und Feuer-Versicherungs-Agent.**

Neu-Braunfels, Texas.

---

Fertige Möbel,

bestehend in Commoden, Tischen, Stühlen und Bettstellen 2c. sind beständig zu haben bei

02 J. Jahn.

---

J. Völker. C. Flöge

**J. Völker & Co,**

Apotheker und Druggisten.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir unser Geschäft am Marktplatze (in dem früher Wheelerschen Hause) eröffnet haben und wir empfehlen hiermit unseren gut assortirten Vorrath von:

Droguen
Medizinen,
Patent-Medizinen,
Alle Sorten Fensterglas u. Kitt.
Stationery und
feinen französischen Parfümereien Bruchbändern und überhaupt allen in das Fach schlagende Artikel.

**Recepte** werden zu allen Stunden des Tages und der Nacht mit größte Sorgfalt bereitet.

Neu-Braunfels den 27. März 1868.

---

### H. Runge u. Co.,

Commissions und Speditions-Geschäft,

**Indianola,**

Powder Horn Wharf Tex.

---

### Heyck u. Helferich,

**Commissions & Speditions Geschäft,**

Indianola und Lavaca

1— Texas.

---

### G. Löffler,

Commissions-Kaufmann und Factor,

Office: Nr. 17. Main- u. Ecke von Commercestraße,

(Früher C. Ennis u. Co.)

*HOUSTON, TEXAS.*

widmet seine ungetheilte Aufmerksamkeit dem Verkaufe von Baumwolle, Wolle, Häuten und allen Landesprodukten.

Aufträge für den Ankauf von Gütern jeder Art werden pünktlich und gewissenhaft besorgt.

---

!! Nehmet euch Tickets !!

von der

**Großen Verlosung,**

die in Neu Braunfels zu Gunsten der St. Peter's Kirche u. Schule stattfindet.

Jedes Ticket gewinnt.

Es sind 1000 größere Gewinnste und 49,000 kleinere.

Ein Preis eine Farm 900 Acres bei Neu Braunfels.

Ein Preis: eine Farm von 730 Acres 12 Meilen von der Stadt an der Guadalupe

Ein Preis: eine Farm von 500 Acres 12 Meilen von der Stadt.

Ein Preis: 640 Acres von bestem Land an der alten San Saba Silbermiene.

Ein Preis: 320 Acres am Hunto bei Castroville.

Ein Preis: 320 Acres bei Fort Mason 2c. 2c. 2c. 2c.

Sowie Harmonium's, Piano, Gold und Silberwaaren Mahagony Furnituren, werthvolle Oelgemälde, Ambulancen, Wagen 2c. 2c.

Tickets einen Dollar; bei Abnahme von größeren Partien wird angemessener Rabat gewährt.

Am 1. März 1870 beginnt die Ziehung der Loose.

Agenturen werden stets angenommen

L. J. Emile Fleury.

---

**Fertige Särge jeder Größe sind fortwährend zu haben bei Eug. Ebensberger.**

**Coffins of every size always on Hand**

**Eug. EBENSBERGER.**

---

Seit dem 1. Jan. d. J. erscheint bei Unterzeichneten

**Gerhard's deutsch-armerikanische Farmer Zeitung,**

**für alle Zweige der Landwirthschaft, für Unterhaltung und Belehrung.**

Dieselbe erscheint halbmonatlich, 16 große vierspaltige Seiten stark und kostet fürs Jahr $2.50 und fürs halbe Jahr $1.25 Cts — Jeder, der diese Zeitschrift ein Jahr hält, nimmt an der Vertheilung von Baar Prämien im Betrage von $5 bis zu $1000 Theil, oder erhält, nach seiner eignen Wahl — die schöne Bilder-Prämie: „Ein pommerisches Mädchen, welches sich zum Kirchgang schmückt," worüber in der Ankündigung das Nähere gesagt ist. Diese Zeitung wird nicht allein Mittheilungen practischer deutscher Farmer bringen, sondern auch eine Auswahl des Besten, was in allen amerikanischen Farmblättern erscheint, und zwar aus folgenden Fächern

Feldwirthschaft in Beziehung auf all Getreidearten und Feldfrüchte. — Fruchtfolge und Düngung. — Gärtnerei. Küchen und Blumengarten — Obst- und Weinbau. — Hopfen- und Tabacksbau. — Waldcultur — Wiesenbau. — Drainage. — Bienenzucht. — Jagd und Fischerei. — Ländliche Baukunst. — Fenzen und lebende Hecken. — Neue landwirthschaftliche Geräthe. — Hauswirthschaft, Küche, Keller und Vorrathskammer. — Farm und Landverkäufe. — Berichte über den Stand der Saaten und Ernteberichte. — Viehzucht; Zucht, Mästung und Viehartzneikunde. — Milchwirthschaft; Butter und Käsebereitung. — Geflügel. — Berichte über landwirthschaftliche Ausstellungen. — Marktberichte aus Hauptorten der Union u. s. w.

Die Farmer Zeitung wird aber nicht allein landwirthschaftliche Gegenstände besprechen, sondern zugleich den Farmern und ihren Familien interessante Unterhaltung und Neuigkeiten bringen, und zwar wird das Unterhaltende bald ernster bald heiterer Natur sein, und an Neuigkeiten stets eine unparteiische Uebersicht des Wichtigsten, das in Amerika und der alten Heimat sich zugetragen hat, geboten werden, so daß die Farmer Zeitung ihre Leser auch in dieser Beziehung stets unterrichtet halten wird.

☞ Es liegt auf der Hand, das jeder Farmer der diese Zeitung hält, welche alle wichtigen Erfahrungen der Farmwirthschaft mittheilen wird, den dafür gezahlten Betrag nicht wegwirft, vielmehr derselbe sich ihm reichlich verzinsen muß, und wenn er unter dem vielen Nützlichen, was hier geboten wird „im ganzen Jahrgang wirklich auch nur eine einzige speziell ihm nützende Mittheilung fände." Deßhalb deutsche Farmer! haltet die Farmerzeitung! — Alle Zeitungs-Agenten so wie deutsche Postmeister nehmen Bestellungen an. — Probe-Nummern stehen umsonst zu Dienst. Seht prüft und dann bestellt!

Frdr. Gerhard.
Post Box 4001, New-York.

---

### Wohlfeiler Store.

Joseph Zorn sen. macht seinen Freunden und dem Publikum bekannt, daß er sein neues Geschäft eröffnet hat, bestehend in Dry-Goods, fertig gemachten Kleidern, Schuhen Hüten, Groceries und einer Menge anderer Gegenstände.

Seguinstraße, gegenüber Petris Halle. 27

---

### J. W. Davis,

**Rechtsanwalt,**

Neu-Braunfels, Texas,

Wird in dem 4. und 2. Gerichtsbezirk practiciren. Office, im Courthaus (in der Sheriffs-Office.) 35

---

**Dr. McLANE'S**
CELEBRATED
## VERMIFUGE
AND
## LIVER PILLS.

**Two of the best Preparations of the Age.**

They are not recommended as Universal Cure-alls, but simply for what their name purports.

The VERMIFUGE, for expelling Worms from the human system, has also been administered with the most satisfactory results to various animals subject to Worms.

The LIVER PILLS, for the cure of LIVER COMPLAINT, all BILIOUS DERANGEMENTS, SICK HEADACHE, &c.

Purchasers will please be particular to ask for Dr. C. McLane's Celebrated VERMIFUGE and LIVER PILLS, prepared by

Fleming Bros.

SOLE PROPRIETORS, Pittsburgh, Pa., and take no other, as there are various other preparations now before the public, purporting to be Vermifuge and Liver Pills. All others, in comparison with Dr. McLANE's, are worthless.

The GENUINE McLane's Vermifuge and Liver Pills can now be had at all respectable Drug Stores.

**FLEMING BRO'S,**
60 WOOD ST., PITTSBURGH, PA.
**Sole Proprietors**

## Das Familienleben im islamitischen Osten.

(Schluß.)

Von jenem Punkt angefangen, wo der Islam den giftigen Samen seiner Lehre ausgestreut, bis zu den fernen Grenzen des Himmlischen Reiches, wo er eben im üppigsten Unkraute wuchert, wird der Reisende vergebens nach jenem Bilde der Familienglückseligkeit forschen, welches unser Auge so süß ergötzt. Familienfeste sind selbst dem Namen nach unbekannt und könnten auch gar nicht existiren. Die anmuthigen Perlen, welche Weinachtsabend, Frühlingspromenaden, Osterfeste oder sonstige Feierlichkeiten in unser vom Hauche der Thätigkeit durchwehtes Leben streuen, sind den Orientalen unbekannt; Frau und Kind, diese theuerste Hälfte seines Ichs, werden als schlüpfrige, Anstand verletzende Gegenstände angesehen; selbst wenn die Frau auf dem Todtenbette liegt, dürfte sich Niemand um ihr Wohlbefinnden erkundigen; wem eine Tochter geboren worden, dessen Haupt hat Unheil getroffen, und die Trennung zwischen Harem und Selamik ist so groß, daß bei Feuersbrünsten (die in Constantinopel übrigens nicht selten sind) sich viele Frauen lieber dem Flammentode preisgeben, als sich durch eine Flucht im Neglige durch den Männertheil zu retten.

Stunden, ja Abende lang könnte ich über diesen Gegenstand sprechen. Glauben Sie nicht, es geschehe aus Mangel an einem bessern Vorwurfe, nein, ich habe die Gebrechen des Familienlebens im Osten nur deswegen erwähnt, weil wir diese eben als jene Hauptfactoren ansehen, die den Ruin und den Untergang des großen Orientes herbeiführen. Ich hoffe es wird mich Niemand in dieser Ansicht als überspannt ansehen, Niemand, der nur nur mit dem Alpha der gesellschaftlichen Zustände der Menschheit vertraut ist. Ja, es wird Niemanden reu sein, wenn ich sage, daß nicht nur Türken, Perser ꝛc., sondern sämmtliche Nationen des Ostens, um sich mit unserer Civilisation bekannt zu machen, anstatt der Nachahmung europäischer Staatsverfassungen und äußerlicher Gebrechen lieber mit der Reformirung des alleruntersten Grundpfeilers des Staates, nämlich mit der Familie, beginnen sollten. Das ist aber bis heute nicht geschehen, und daß die unglückseligen Folgen nicht ausgeblieben sind, will ich Ihnen sogleich beweisen. In Konstantinopel z. B. überrascht uns das europäische Aeußere der Türkenwelt natürlich nicht ganz mit Unrecht. Wir finden den Osmanli in europäischen Kleidern nach dem letzten Modejournal, statt abgeschorenen Hauptes zu sein, trägt er frisirte Haare; in öffentlecher Gesellschaft parlirt er französisch; man besucht ihn in seinem Hause u. findet sein Zimmer statt mit den früher üblichen langen Divanen mit allerlei europäischen Möbeln versehen. Er hockt nicht, sondern setzt sich auf einen Sessel zu Tische, gebraucht Gabel, Messer und Serviette, genießt europäische Küchenprodukte, trikt europäischen Wein u. s. w., so daß wir es gar nicht verargen können, wenn optimistische Reisende uns von der fortgeschrittenen Bildung der Türken im Osten so vieles erzählen. Glauben Sie nun, die Bemerkungen seien richtig? Leider nein, entschieden nein. Der Herr, wie Sie hier gehört haben, repräsentirt die Außenseite des Familienlebens, er kann mit der bombastischen Annonce verglichen werden, aber wie weit anders verhält es sich in seinem Innern, in seinem wahren Familienleben, im Harem. Sie brauchen nur die Schwelle überschrittten zu haben, die das Männergemach vom Frauengemache scheidet, und die Civilisationsbestrebungen sind wie plötzlich abgehackt, denn im Harem selbst ist kein Funke, keine Spur von europäischem Einflusse zu bemerken. Sessel, Tisch ꝛc. sind hier nicht nur unbekannt, sondern verhaßt; die Frauen kleiden sich noch so wie vor 200, — ja 300 Jahren, sie hocken noch so wie früher auf dem Boden, während sie ihre Mahlzeit nehmen; so wie ehedem wird das Lernen, das Aneignen einer guten Handschrift als gefährlich betrachtet, da eine gebildete Frau als Zauberin verschrien wird.

Beinahe ein halbes Jahrhundert schon bemüht sich Europa, den Osten auf einen bessern Pfad zu lenken. Was sich an der Männer- oder Außenwelt gebessert hat, kostete viele Ueberredung; auf den weiblichen Theil, oder auf eigene Familie, wenn auch von der besten Ueberzeugung beseelt, haben sie auch nicht den kleinsten Einfluß ausüben können. Ich frage nun: Kann es bei derartigen Verhältnissen anders sein? Wäre es möglich, selbst die nächste Generation, wo das Kind die in der Außenwelt erlernten besseren Ansichten im Harem gewiß wieder vergessen muß, mit mehr Erfolg für unsere Lebensanschauungen zu gewinnen, als es bis jetzt der Fall war? Leider werde ich hierin nicht von den besten Hoffnungen geleitet. Bei einem Familienleben, wie das heutige der westlichen Mohammedaner ist, kann jeder reformatorische Versuch von vorn herein als unfruchtbar bezeichnet werden.

---

Der Erfindungsgeist rastet nicht. Während San Franzisco sich rühmt, in seiner Mitte das Individuum zu besitzen, welches die erste wirkliche Flugmaschine — einen sogenannten Luft-Dampfer — erfunden haben will, meldet der Telegraph gleichzeitig eine wichtige Verbesserung des Luftballons, die in Memphis Tenn. zum Vorschein gekommen ist. Dort stiegen vorgestern Nachmittag Capt. Thompson und Prof. Brooks in einem Ballon auf, an dem sie eine von ihnen erfundene mechanische Vorrichtung angebracht hatten die ihnen gestattet, sich höher zu erheben, oder sich herabzulassen, ohne erst durch Hinauswerfen von Ballast oder Ausströmen von Gas den Ballon erleichtern zu müssen. Nach den letzten Berichten segelten sie in nördlicher Richtung, 30 Meilen in einer Stunde zurücklegend. Es scheint hiermit ein wichtiger Schritt zur Lösung des Problems, dem Luftballon eine beliebige Richtung zu geben, gethan zu sein. Mit Spannung sieht man weiteren Nachrichten entgegen, durch welche der junge Westen sich den höchst-civilisirten Nationen gleichgestellt haben wird. (W. B.)

---

Ein neuer Napoleonide. Als Beitrag zum Quellenstudium der Geschichte des Hauses Bonaparte empfehlen wir Historiographen folgenden Brief, der dieser Tage an das Wiener Landgericht in Strafsachen aus Stuttgart einlangte. Derselbe lautet:

Hiermit erstatte ich Bericht und wünsche es gütigen Beachtung. (sic) Ich, der Sohn des seligen Herzogs von Reichstadt, Prinz Eugen Joseph Napoleon Bonaparte, habe Anfangs Mai 1869 mir Geburts und Taufschein von dem k. k. Kultusministerium zu Wien erbeten, bis dato aber keine Antwort erhalten. Ich ersuche deßhalb ein k. k. Criminalgericht, sich meiner Angelegenheit anzunehmen und mir nach Gesetz das Recht zu zu erstatten.

Ich bin als Kind verwechselt worden und von einem Schneider, Namens Ludwigi in Wurzen, Königreich Sachsen, erzogen.

Ich klage erstens meine Mutter an, welche aus ungarischer Grafenfamilie stammt. Wir waren Zwillinge. Meine Schwester ist mit dem Prinzen Georg im Königreich Sachsen verheirathet, welche ich als Zeugin auffordere, ob selbige mich als Bruder anerkennt, oder nicht und diese Schwester weiß auch am gewissesten, wo sich meine Mutter befindet, die Frau Herzogin von Reichstadt. Sollten Mutter und Tochter leugnen, so kann nur der Eid entscheiden und ich beantrage daher ein k. k. Criminal-Gericht, den Eid der Entscheidung leisten zulassen.

Stuttgart, 28. Juni 1869.

Achtungsvoll

Prinz Eugen Joseph Napoleon Bonaparte m p.

Adresse: zur Zeit Stuttgart poste restante

---

Ramie. Die tägliche Galveston News vom 28. Juni berichtet, daß ein Herr F. W. Kerman zu Clinton in Louisiana ein Stück von einer Ramie Pflanze an den Farmers Club in Neu York gesendet habe. Er sagt, daß diese Pflanze in der Nachbarschaft in größter Ueppigkeit wild wachse und nur weniger Arbeit bedürfe, und fragt, was mit dieser Pflanze anzufangen sei.

Man hielt die Frage des Herrn Kernan für so wichtig, daß dieselbe einem Comite übergeben wurde, welches der Sache auf den Grund gehen soll.

Wir haben früherhin schon in diesem Blatte bemerkt, daß eine solche Pflanze auch hier bei Neu Braunfels vorkomme, nämlich die Boehmeria cylindrica, welche auch in anderen Theilen der Vereinigten Staaten nicht selten ist. Das Ramie ist Boehmeria tenacissima. Beide Pflanzen gehören zur Familie der Nesseln von welchen mehrere Arten zähe und zu Geweben taugliche Fasern liefern. Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieß auch bei der Boehmeria cylindrica der Fall ist; die Cultur dieser Pflanze wird aber wohl Schwierigkeiten verursachen, da sie einen feuchten und schattigen Standort verlangt.

---

### Humoristisches.

Klage eines Biertöpfchens. — Unsere Zeit ist die Zeit der Umwälzung, der Beschwerden, weßhalb es uns nicht zu verdenken, daß auch wir eine Klage laut werden lassen.

Erstens haben wir in neuerer Zeit sehen müssen, daß wir immer kleiner und unser Gehalt immer dünner und schwächer wird.

Wenn wir unserer Urgroßväter, der Rheinbumpen gedenken, so müssen wir uns wahrlich schämen, daß wir einem Zwerggeschlecht entgegen gegangen. Früher begann unser Dienst erst des Abends, jetzt geben die Biertrinker schon des Vormittags in die Kneipe und nicht selten geschieht es, daß wir auch über die Straße wandern müssen.

Ist so ein Töpfchen ausgetrunken und der Wirth ist nicht gleich bei der Hand, so wird mit dem Deckel auf uns losgepocht, daß das ganze Nervensystem erschüttert wird.

Gerathen die Trinker in Streit oder wird eine Ansicht und Meinung verfochten, so wird mit uns auf den Tisch gestampft, daß man nicht anders glaubt, als die Bierstube sei zu einer Stampfmühle geworden.

Früher hatten wir gewöhnlich um 12 Uhr des Nachts Ruhe, jetzt geht es heimlich die ganze Nacht durch.

Wann haben wir jetzt Ruhe,? erst früh am Morgen, und dann wird uns noch der Kopf gewaschen, damit wir um 8 oder 9 Uhr Morgens wieder hübsch blank aussehen.

Was nicht ein Töpfchen ist, das einem Stammgaste gehört, das muß aller Welt dienen; jetzt einem Doctor, einem Advokaten und eine Viertelstunde darauf einem Karrenmann; mit einem Worte: Jedweder steckt seine Nase in uns.

Damit wir gleich kenntlich, hat mancher Gast seinen Namen in uns schleifen lassen. Dies erweckt bei uns Neid, da es bekanntlich unter uns viele ungeschliffene gibt.

An manchen Orten ist es schon vorgekommen, daß ein Gast uns dem andern an den Kopf geworfen; das fehlt noch, daß wir in der Welt offene Köpfe machen müssen.

— Ein junger Reisender hatte in Valencia eine Liebschaft mit einem wunderschönen Zigeunermädchen angeknüpft. Die Mutter verlangte nun, er solle ihre Tochter heirathen. Der Engländer entgegnete, daß er nicht reich genug sei, eine Frau zu ernähren. Da lachte die alte Zigeunerin ihm in's Gesicht und sagte: Was, nicht reich genug im Lande der Guineen? Mit einer so gewandten Diebin, wie meine Tochter — bist Du in einem Jahre ein Millionär.

---


**Planters Mutual Insurance Company,**
HOUSTON TEXAS.
Fire, Marine and Inland Insurance.

—0—

A. J. BURKE, President
J. S. T. WILSON, Vice President
C. S. LONGCOPE, Secretary.
M. H. ROYSTON, Genl. Agt. for Texas.
J. J. GROOS, New-Braunfels, resdt. Agt.

DIRECTORS:

| | |
|---|---|
| Jno. Brashier | J. T. D. Wilson |
| R. Brewster | E. H Cushing |
| B. A. Bots | J. W. Henderson |
| J. R. Morris | Jno Shern |
| A. M. Kleiber | A. J. Burke |
| C. S. Longcope | J. Coleman |
| W. M. Taylor. | |

---

Soeben erschien bei Schäfer u. Koradi in Philadelphia, und kann durch sie bezogen werden:

**H. C. Oehlschläger's**
englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch nebst Angabe der englischen Aussprache mit deutschen Buchstaben und deutschen Tönen.

28 Auflage.

720 Seiten. geb. Preis nur $1. 50.

Dieses Buch ist nicht für das Studirzimmer eines Gelehrten, es ist für den Handwerker, den Landmann, den Geschäftsmann bestimmt, der, wenn er in Amerika ankommt, oft seine letzten Mittel erschöpft hat, und sich nicht Monate lang ausschließlich mit der englischen Sprache beschäftigen oder theure Lehrer bezahlen kann, sondern die Art, Spaten und Hobel zur Hand nehmen muß, um sich und den Seinigen eine Existenz zu sichern.

Die Hauptsache wodurch dieses Wörterbuch sich von anderen unterscheidet, ist, daß in dem englisch-deutschen Theile jedem Worte die Aussprache mit deutschen Buchstaben und deutschen Tönen beigefügt ist, und der Verfasser ist überzeugt, daß der Lernende mit Hülfe dieses Wörterbuches das Englische bald besser aussprechen wird, als er ohne Lehrer oder bei einem mittelmäßigen Lehrer je ausgesprochen haben würde.

Wenn man die typographischen Schwierigkeiten und den dadurch bedeutend vermehrten Kostenaufwand berücksichtigt, so wird man gewiß nicht läugnen daß dieses Buch eins der wohlfeilsten ist, welches je in Amerika publicirt worden, und spricht der Absatz von 70,000 Exemplaren besser als jede Empfehlung!

---

Soeben erschien bei **Schäfer & Koradi** in Philadelphia und ist durch sie zu beziehen.

**Der fertige Rechner,**
oder des Geschäftsmanns Gehülfe im Kauf und Verkauf. Nach Dollars und Cents berechnet. Nebst mehreren Tabellen.
vergrößert und verbessert
von
**J. C. Oehlschlaeger.**
180 Seiten. geb. 40 Cents.

Da wir den deutschen Erklärungen eine englische Uebersetzung beigefügt haben, hoffen wir, daß diese neue vergrößerte und verbesserte Ausgabe unter dem englisch amerikanischen Publikum eine eben so gütige Aufnahme, wie bei dem deutschen Publikum finden wird.

---

WHITE MEN MUST RULE AMERICA.

Now is the time to subscribe for the
**BEST NEW-YORK WEEKLY PUBLISHED.**

—oo—

**NEW YORK DAY BOOK.**
For 1869:

—oo—

Devoted to White Supremacy, State Equality, and Federal Union,

—o—

The Paper of the People.

—o—

A Political Newspaper — A Family Literary Paper, and an Agricultural Paper.

—oo—

NOW IS THE TIME TO FORM CLUBS.

—oo—

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independant paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses, and the defense of the grand American system of Federated States, on a White basis, established by Washington and the fathers of American liberty It holds that this glorious American system of self-governing States and homogeneous citizenship, which, in seventy years of peace and prosperity never shed one drop of American blood or convicted a single citizen of disloyality, or directly taxed the People one dollar, for its support, and might safely extended over the whole "boundless continent," was the best government on the earth, and must be restored "as it was" made by Washington, or the whole land must needs collapse into chaos, anarchy and ruin.

THE DAY BOOK, therefore, demands the restoration of the White Republic, and as this must be and will be accomplished, either through their reason, or the blood and suffering of the people, it earnestly labors for the former, and by boldly grappling with the errors, lunacies and crimes of Mongrelism, it strives its utmost to save the country from the awful necessities of the latter.

THE DAY BOOK will, however hereafter be more than ever devoted to all the varied purposes of a *news* paper. Conscious that it reaches thousands of families, who take no other journal, beyond perhaps, their local paper, it will continue to improve its "NEWS OF THE WEEK" Summary, so as to present a transcript of the world's events in each issue. Its "FAMILY DEPARTMENT" will embrace the best, original and selected stories. Its "Agricultural Department" will be fully sustained, and being the only paper of its class made up EXPRESSLY for country circulation, it is confident that it is worth double the price of weekly hurriedly reprinted from a daily. It gives full and complete reports of the New York and Albany Cattle Markets; Grain, Provision and Corn Markets, and a Weekly Review of Financial Matters, together with the Markets by Telegraph, from New Orleans, Chicago, Charleston, Philadelphia, &c., &c., up to time going to press.

TERMS—CASH IN ADVANCE.

| | |
|---|---|
| One copy one year | $2 00 |
| Three copies one year | 5 00 |
| Five copies one year, and one to the getter up of the club | 9 00 |
| Additional copies | 1 75 |
| Ten copies one year, and one to the getter up of the club | 17 00 |
| Additional copies | 1 70 |
| Twenty copies one year, and a Copy of The Old Guard for 1869, | 30 00 |
| Additional copies | 1 50 |

We write names on the papers at the above rates.

Send for specimen copies and Handbills for use whereever they can be advantageously distributed, and give us the names and post-office addresses of all who would be likely to subscribe or get up Clubs.

VAN EVRIE, HORTON & CO.,
No. 162 Nassau street, New York

---

**Dry Goods & Groceries,**
**Schramm & Benner**
untere San Antonio Straße.

---

**Julius Harms**

San Antono Straße Neu-Braunfels empfiehlt sein best assortirtes Lager von

**Dry Goods, Groceriis, Hardware** ꝛc. nebst Reffelts, Germanus, McGuffeys, Ray's Mitchel's, Willard's Webster's Schulbücher bestens, auch kauft derselbe Baumwolle.

---

Bestellungen für
Wochenblatt u. Sontagsblat der Neu-Orleans Deutschen Zeitung.
N. Y. Staatszeitung mit Sonntagsblatt
N. Y. Demokrat mit Beobachter
N. Y. Belletristisches Journal
Leslies Illustrirte,
Agricultnrist,
Bazar
Gartenlaube
Temmes Novellen
N. Y. News
Old Guard, Day Book, Tribune,
wie sämmtliche Verlagswerke von Thomas Philadelphia, Gerhard, Zickel und Steiger N. Y. werden entgegengenommen bei
Louise Benner.

---

THE BEST IN THE WORLD.

New Volume January 1st.

THE
**Scientific American.**
For 1868.

The SCIENTIFIC AMERICAN is the largest, the best, the cheapest, and most popular Journal in the World devoted to Invention, Mechanics, Manufactures, Art, Science and General Industry, and contains a vast amount of interesting and valuable reading matter for all classes.

Among the many important subjects discussed, are Steam and Mechanicle Engineering in all its branches, Chemistry and all its varied processes and discoveries, Agriculture and all improved Farm and Household Implements, Architecture and Building, Mining and Metal Working, Fire-arms, Manufacturing, Hydraulics, Railroad Improvements, Photography and the Fine Arts, New-Inventions, Scientific Sports and Games, Popular lectures upon Scientific and Mechanicle Subjects, Articles by able Writers, Practicle Workshop and Household Receipts, and many other things instructive and usefull to all classes of readers.

Each number contains from five to ten Original Engravings of New Machines and Processes, also an official list of all the Patents granted at the Patent Office, with names of Patentees, together with illustrations and editorial notices of the principal inventions. The numbers of the SCIENTIFIC AMERICAN for one year will make up two handsome volumes of 416 pages each, full of choice reading and illustrated by hundreds of SPLENDID ENGRAINGS.

The New Volume commences January 1st therefore now is the time to send in subscriptions to begin the Volume. TERMS: The SCIENTIFIC AMERICAN is issued every Week in 16 large quarto pages at $3 a year; $1 50 for 6 months; Clubs of ten names or upwards $2 50 each per anum.

Specimen Numbers sent free.

MUNN & CO., Publishers,
37 Park Row, New-York.

☞ The publishers of the Scientific American, for more than 22 Years have been the leading Solicitors of American and European Patents, and have procured over thirty thousand applications at the Patent Office. An Illustrated Pamphlet of 110 Pages, containing the Patent Laws and Information to Inventors, sent free.

---

**The Houston Times,**
WEEKLY,
**Within the reach of all!**

| | |
|---|---|
| *Single Copy* | $ 2 00 |
| *Ten Copies* | 15 00 |
| *Twenty Copies* | 25 00 |
| *Fifty Copies* | 50 00 |

All original matter.

Horticulture, Agriculture, Machanics, Manufactures, Finances, Arts, Sciences, Late News and Telegraphic Dispatches, will be among the leading features of *The Times*.

Independent on all Questions!

**Death to Monopolies?**

All Postmasters, Preachers and Editors our Agents.

All Political Questions will be vigorously and roundly discussed without fear or favor.

Persons getting up a Club will be entitled to a copy of THE TIMES gratis.

---

**Oefen.**

**Philanthrophist**
**Civilian**
**Magna Charta**
**Texana**
**Cheef Cook**
**Diamond Rock**
**Placer**
**Parlor Stoves**

Fabrizirt von
**J. M. FILLEY,**
**Troy N. Y.**

und verkauft bei allen regelmäßigen Detailverkäufern in Texas.

---

**Comal Wood - Manuf. Co.**

Die Unterzeichneten haben in Verbindung mit der Mühle des Hrn. Köster und Richardson in der Comalstadt eine Fabrik zur Anfertigung aller Arten von Holzarbeiten errichtet, als:

**Fenster, Thüren, Fensterläden, Kehl** und **Gesimsleisten** jeder Art, **Auftrennen, Hobeln, Nuthen** und **Federn** von **Brettern** und **Bohlen,**

verschiedene Arten von

**Stellmachermaterial,**

als **Speichen, Felgen Zugschwengel, Pflugsterzen, Drehen, Bohren,** und **Stemmen von Naben** ꝛc. ꝛc. **Sägen** in **graden-** und **krummen Linien.**

Durch einen besonderen **Dampfapparat** sind sie im Stande in sehr kurzer Zeit alle Arten von Holz zu trocknen oder zu biegen.

**Drechslerarbeiten in Holz und Eisen.**

Alle Aufträge werden pünktlich und in der kurzmöglichsten Zeit ausgeführt werden zu mäßigen Preisen. Weizen, Roggen, gutes Bau- und Nutzholz u. s. w. werden an Zahlungsstatt angenommen.

Neu-Braunfels den 7. Juni 1867.

**Köster, Brower & Co.**

---

**George Pfeuffer & Bro.,**
**Kaufleute.**
Ecke von San-Antonio und Castell Straße,
**Neu-Braunfels, Texas.**

erhalten fortwährend große Assortimente von Kaufmannsgütern, bestehend in:

Dry Goods, Kleidern, Groceries, Porcellan, Glas, Holz- und Korbwaaren, Eisen und Stahl, Schreiner- Schneider- Sattler- und Schuhmacher-Werkzeugen. **Patent Dachbedeckung,** welches sie dem Publikum so wohlfeil wie irgend Jemand anbieten.

---

**1869—70**

**Hamburg Amerikanische Packetfahrt Actiengesellschaft.**

**Dampfschiffahrt zwischen Hamburg u. Neu-Orleans via Havre und Havana;**

Die durch ihre schnellen und glücklichen Fahrten berühmt gewordenen eisernen Postdampfschiffe der Hamburger Compagnie werden in dieser Saison an folgenden Tagen abgehen:

| | | | | von Hamburg | von Havre. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Saxonia** | 3000 Tonnen | Capt. Meyer | | Sept. 25. 1869 | Sept. 28. 1869. |
| **Allemania** | 3000 „ | „ | Bartha | Oct. 23. „ | Oct. 26. „ |
| **Teutonia** | 2400 „ | „ | Barends | Nov. 20. „ | Nov. 23. „ |
| **Saxonia** | 3000 „ | „ | Meyer | Dec. 18. „ | Dec. 21. „ |
| **Bavaria** | 2400 „ | „ | Franzen | Jan. 15. 1870 | Jan. 18. 1870 |
| **Teutonia** | 2400 „ | „ | Barends | Febr. 12. „ | Feb. 15. „ |
| **Saxonia** | 3000 „ | „ | Meyer | März 12. „ | März 15. „ |

Die Dämpfer legen sowohl auf der Hin als auf der Rückreise in Havre und Havana an, um Güter und Passagiere aufzunehmen u. zu landen.

**Passage Preise zahlbar in Gold**

| von Hamburg oder Havre | | von New-Orleans oder Havana | |
|---|---|---|---|
| Erste Cajüte | $150.00 | Erste Cajüte | $165.00 |
| Zweite Cajüte | 112.50 | Zwischendeck | 45.00 |
| Zwischendeck | 40.00 | für die 2. Caj. werden keine Pass. Angenommen | |

**Von New-Orleans nach Havana:**

Erste Cajüte, Currency $50.00 Zwischendeck, Currency $20 00

Die unten unterzeichneten Agenturen stellen Passagescheine zu Reisen von und nach Hamburg, Havre, Havana, und Neu-Orleans aus.

Frachten von Hamburg nach New Orleans £2 10 und 15 Prozent Primage per Tonne. Baumwolle u. s. w. wird zu Durchfrachten nach St. Petersburg, Moscau, Riga und anderen Continentalhäfen engagirt.

Die Dämpfer der Neu York Linie gehen jeden Dienstag via Plymouth, Cherbourg von New York nach Hamburg.

—0—

**Williams, Ruperti u. Co.**
General Agenten, 63 Carondolet Str. New-Orleans.

**Maurh u. Co.**
Passage Agenten 181 Common Street New-Orleans.

**D. Erdmann**
Agent 5, Bavatillo Havana

**C. B Richard und Boas**
General Passage Agenten, 6. Barclay St. New York.

| | | |
|---|---|---|
| Focke u. Williams | Agenten in | Galveston |
| Robert Berner | Agent „ | Neu-Ulm |
| Swante Palm | „ „ | Austin |
| C. Flöge | „ „ | New-Braunfels. |

---

**A. W. Bunsen,**
**Ingenieur & Mühlbauer,**
**Neu-Braunfels, Texas.**

Ist bereit Zeichnungen und Ueberschläge für alle Arten von Maschinen zu liefern.

Reperaturen werden schnell und gut besorgt.

Außerdem übernimmt der Unterzeichnete Baucontracte aller Art.

---

Ernst Altgelt D. J. Portis
**Altgelt u. Portis,**
**Rechts-Anwälte,**
**Attorneys at Law**
San-Antonio Texas.

Office: Jacob Linn's Building, gegenüber dem Courthause.

---

**F. L. Becker**
**Musikalienhändler.**

Agent der berühmten Wm. Knabe und Co. Pianos, Mason u. Hamlin und Carbart u. Needham Kirch- und Cabinet Orgeln.

Weeds berühmten Nähmaschinen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

In der Nähe der Post Office

40 Galveston.

---

**L. HOLSTEIN,**
deutsche und englische
**Zeitungs und Buchhandlung**
**Schreib- und Galantrie-Waaren.**
**Parfümerien, Meerschaum-Pfeifen u. s. w.**
168 Market St. Galveston Texas

☞ Agentur für „Israelite" und „Deborah, Occident, Jewish Messenger, Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz, Neu Orleans Deutsche Zeitung, Friedrich Gerhard's Publikationen, N. Y. Staatszeitung etc. etc.

Bestellungen auf Zeitungen und Bücher werden prompt ausgeführt.


---

**Ankunft und Abgang Posten in Neu-Braunfels.**

Von Austin:
Sonntag, Mittwoch, Freitag, Abends 6 Uhr

Nach Austin:
Mont., Donnerstag, Sonnabend, Mittags 12

Von Seguin:
Sonntag, Mittwoch, Freitag. Morgens 10

Nach Seguin:
Montag, Mittwoch, Freitag. Nachmit. 3

Nach Blanco City:
Montag Morgens 6 Uhr.

Von Blanca City:
Mittwoch Abends 6 Uhr.

Von San Antonio:
Mont., Donnerstag, Sonnabend. Mittag. 12

Nach San Antonio:
Sonntag, Mittwoch, Freitag. Abends 6